

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. Im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Vorbestellung 2 RM., zugunlich Abzuga. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Preis 10 Pf. Alle Bestellungen werden nach Bestätigung des Bestellers an die Geschäftsstelle in Wilsdruff, Dresden, 27. August 1928.

Angelagerter: die 8-spaltige Sonntagszeitung 20 Pf., die 4-spaltige Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Pf. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die 2-spaltige Anzeigenzeile im letzten Teil 1 Reichsmark. Nachvertragsgebühren 20 Reichsmark. Tages- und Wochenblätter werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 10. Uhr. Anzeigen nehmen nur die Geschäftsstelle entgegen. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der durch Fernschreiber übertragenen Nachrichten nicht verantwortlich. Anzeigen werden nicht ohne vorherige Einzahlung angenommen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weixen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 200. — 87. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff, Dresden

Postfach: Dresden 2640

Montag, den 27. August 1928

Versicherungsreformen.

Von einem Sozialpolitiker wird zu den letzten Kabinettsbeschlüssen über die Sozialfürsorge geschrieben:

Das Reichskabinett hat in seinen letzten Sitzungen neben politischen Beschlüssen auch solche gefasst, die die soziale Fürsorge betreffen. Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit hat das Kabinett einer Ausdehnung des Reichsversicherungsrechts von 6000 auf 8400 Mark Jahresgehalt erachtet. In einer der letzten Sitzungen hat das Reichskabinett beschlossen, die Krisenfürsorge in der Arbeitslosenversicherung auf 39 Wochen zu verlängern. Gegen beide Beschlüsse sind von den verschiedensten Seiten schwere Bedenken erhoben worden. Gegen die Verlängerung der Krisenfürsorge haben sich besonders scharf die führenden Spitzenorganisationen der Industrie ausgesprochen. Sie haben neben wirtschaftlichen, finanziellen auch moralische Bedenken geltend gemacht.

Man kann es dahingestellt sein lassen, ob die Verlängerung der Krisenfürsorge gewissermaßen das Aufheben war, das einem Teil der Kabinettsmitglieder für ihre Zustimmung zum Vanzertreuzerban gegeben worden ist. Auf alle Fälle hat diese Frage wieder die Erörterung über die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der Arbeitslosenunterstützung überhaupt belebt. Eine Arbeitslosenunterstützung als solche gibt es erst seit der Revolution. Von privaten Institutionen, wie Gewerkschaften usw., wurden ja auch früher schon, wenn auch nur in geringem Umfang, bei Arbeitslosigkeit Unterstützungen gezahlt. Auch die Staatshilfe kann man in einem gewissen Sinne in diese Kategorie einrechnen. Inzwischen ist diese Unterstützung zu einer staatlichen Einrichtung geworden, zu der unzulänglich eine Notwendigkeit vorliegt, soweit sie denjenigen zuteil wird, die unter keinen Umständen Arbeit finden können. Aber ebenso unzulänglich wird mit dieser Unterstützung in vielen Kreisen auch Mißbrauch getrieben.

Die Unterstützung der Arbeitslosen durch Versicherungsabgaben ist, das wird von allen Seiten zugegeben, keine Ideallösung. Der Arbeitslosigkeit wird am besten dadurch gesteuert, daß man das Wirtschaftsleben so in Schwung bringt, daß fast jeder Arbeit findet. Wenn das geschieht, dann ist eine Arbeitslosenversicherung am Platze und sie kann dann auch so hoch gewährt werden, daß dem Betroffenen eine wirkliche Hilfe zuteil wird. Nur Überwindung der gegenwärtigen Krise kann aber der Staat allein nichts tun. Hier müssen alle Elemente des Staates, seien sie Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, Hand in Hand arbeiten: die Arbeitgeber durch eine möglichst großzügige Gehalts- und Lohnpolitik und die Arbeitnehmer durch Einwirkung auf ihre Mitglieder, unter Umständen einen Berufswechsel vorzunehmen und vor allem auch die Lage der betreffenden Industrie bei ihren Gehaltsforderungen nicht aus dem Auge zu verlieren. Bei der jetzigen Konjunktur gibt es nämlich neben notleidenden Arbeitnehmern auch notleidende Industrien.

Bei der Angelegenheit der Sozialversicherung handelt es sich um ein anderes soziales Problem, das der Altersversicherung und der Unfallversicherung an die Seite zu stellen ist. Aus diesem Grunde ist ja schon verschiedentlich angeregt worden, die verschiedenen Formen der Sozialversicherung unter einen Hut zu bringen. Das würde ohne Zweifel eine große Vereinfachung des Geschäftsbereiches bedeuten und damit eine große Ersparnis zur Folge haben, was letzten Endes wieder dem Versicherten zugute käme. Was für die Arbeitslosenversicherung gilt, gilt aber auch für die Sozialversicherung. Auch sie darf nicht überhand genommen werden. Man darf nicht einkommenempfindlicher in sie hineinzwängen, die selbst in der Lage sind, diese Aufgabe erfüllen zu können. Das muß unter Umständen zur Folge haben, daß die betreffenden sich geistig deplaciert vorfinden. Wird ihnen dadurch doch verbüßt zu verstehen gegeben, daß man ihnen nicht mehr zutraut, ihre Zukunft selbst zu sichern. Solche Erwägungen soll man vor allem anstellen, wenn man wirklich, wie verlaute, dazu übergehen sollte, nicht nur in der Altersversicherung die Pflichtgrenze noch weiter heranzuschieben.

Eine ganze Reihe von Angestelltenverbänden hat sich, es sei nur an die Presse gedacht, vielfach mit Hilfe der Arbeitgeber selbst Kassen geschaffen, die ihnen eine gewisse Sicherheit für ihr Alter und für ihre Familien bieten. Alle diese Kassen kommen unter Umständen in die Gefahr, falls ein großer Teil ihrer Mitglieder erneut von der staatlichen Versicherung erfasst wird, einzugehen. Nun gibt es zwar die Möglichkeit, in beiden zu bleiben. Aber weder der Arbeitnehmer noch der Arbeitgeber dürften in der Lage oder gewillt sein, die Erhöhung der Lasten auf sich zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit muß aber noch auf einen anderen Umstand hingewiesen werden. Alle diejenigen, die infolge Übersteigerung der Pflichtgrenze versicherungsfrei werden, können sich freiwillig weiterversicherern. Bisher war nur eine geringe Summe nötig, um den Versicherungsanspruch aufrechtzuerhalten. Jetzt hat die Versicherungsanstalt für Angestellte aber derartig harte Bedingungen für die freiwillige Versicherung eingeführt, daß viele langjährig Versicherte, wenn sie einer Versicherung des eigenen Verbandes angehören, ihren Anspruch auf die Angestelltenversicherung werden aufgeben müssen. Das

Paris hebt die deutsche Reichsflagge.

Die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes

Deutschlands Vertretung in Genf.

Vor der Ankunft des Reichsfinanzministers Müller-Franken in Genf, die am 3. September erfolgen soll, wird Staatssekretär von Schubert als Stellvertreter deutscher Außenminister die deutschen Interessen bei der beginnenden Völkervereinigung an erster Stelle wahrnehmen. Das Reichskabinett entsandte ihm zur Unterstützung des Reichsfinanzministers Dr. Stresemann bekanntlich infolge seines noch nicht ganz gesicherten Gesundheitszustandes die Reise nach Genf unterlassen muß, vielmehr sofort von Paris nach der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes nach Baden-Baden gehen will.

Zum Besuche Dr. Stresemanns in der französischen Hauptstadt schreibt „Manchester Guardian“: Auf offiziellen Befehl würden am Montag in Paris deutsche Fahnen wehen. Dieser beispiellose Vorgang sei symbolisch für eine neue Ära, die mit der Unterzeichnung des Paktes, wie die ganze Welt hoffe, beginnen werde.

Rußland will beitreten.

Von Washington wurde nochmals in einer offiziellen Erklärung betont, daß innerhalb 48 Stunden nach erfolgter Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in Paris diplomatische Vertreter der Vereinigten Staaten den auswärtigen Ämtern der Länder, die an der Unterzeichnung nicht teilnehmen, eine Abschrift des Vertragsentwurfes überreichen und sie von der Unterzeichnung des Vertrages in Kenntnis setzen werden. Gleichzeitig werden die diplomatischen Vertreter der Regierungen, bei denen sie akkreditiert sind, zum Beitritt eingeladen. Insgesamt werden 47 Länder eine derartige Einladung erhalten. Rußland wird nicht durch die amerikanische Regierung, sondern voraussichtlich durch die französische Regierung aufgefordert werden, dem Pakt beizutreten. Der russische Volkskommissar Tschubarin sagte in einer Rede zu Moskau, daß die Sowjetunion dem Kellogg-Pakt beizutreten bereit sei, um noch einmal ihre wahre Friedensliebe zu erkennen zu geben. Die Sowjetunion sei bereit, den Pakt mit zu unterzeichnen, um auch den Feinden der Sowjetunion jeden Vorwand für die Rüstungspropaganda zu nehmen.

Illumination und Festbankett.

In Paris wurden die letzten Vorbereitungen mit feierhafter Eile betrieben. Der dort seit Freitag weilende amerikanische Staatssekretär Kellogg machte einen kurzen Höflichkeitensbesuch bei Briand, der alsbald erwidert wurde. Weitere diplomatische gegenseitliche Besuche mit Vertretern verschiedener Länder schlossen sich an. Nach Anordnung der Regierung weht von allen öffentlichen Gebäuden die Tricolor. Das Außenministerium trägt die Farben aller an der Unterzeichnung beteiligten Mächte, darunter selbstverständlich auch die deutsche Reichsflagge.

Abends werden die staatlichen und städtischen Gebäude illuminiert. Die ausländischen Delegierten wurden bei ihrer Ankunft von Vertretern des Präsidenten der Republik und der Regierung, speziell Vertretern des Ministeriums des Äußeren, begrüßt. Montagabend findet im Ministerium des Äußeren ein großes Bankett für die Paktunterzeichner, das diplomatische Korps und die Vertreter der parlamentarischen und der politischen Welt statt, anschließend ein Empfang in den Räumen des Auswärtigen Amtes verbunden mit einem Gartenfest.

Dr. Stresemanns Pariser Reise.

Empfang durch Botschafter Hoersch. Dr. Stresemann hat am Sonntag nachmittag in Paris ein. Botschafter von Hoersch hatte sich an die belgisch-französische Grenze begeben, um dort den Minister zu begrüßen. Für Sonntag nachmittag war ein offizieller Besuch Dr. Stresemanns beim Minister des Äußeren, Briand, vorgesehen, der unmittelbar darauf in der deutschen Botschaft

erwidert wurde. An dem am Sonntagabend stattfindenden, von Staatssekretär Kellogg gegebenen Essen nahm Dr. Stresemann nicht teil, jedoch der deutsche Botschafter von Hoersch. Am Montag vormittag stattete Dr. Stresemann Ministerpräsidenten Poincaré einen Besuch ab.

Paris, 26. August. Alsbald nach seiner Ankunft in der deutschen Botschaft stattete Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Quai d'Orsay dem französischen Außenminister Briand einen halbständigen Besuch ab. Vor dem französischen Außenminister hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die dem deutschen Außenminister mit den Rufen: „Vive Allainagel! Vive la paix! Vive Stresemann!“ begrüßte. Dr. Stresemann wurde sofort in das Arbeitszimmer Briands geführt. Die Unterhaltung der beiden Staatsmänner dauerte bis 18.33 Uhr. Briand begrüßte den deutschen Außenminister aufs herzlichste und gab seinem tiefen Bedauern Ausdruck, daß Stresemann an den Genfer Beratungen nicht teilnehmen wird. Er freute sich aber, Reichsfinanzminister Müller in Genf kennenzulernen. — Ueber den weiteren Verlauf der Unterredung verlautet bisher noch nichts. Briand begleitete seinen Besucher bis in das Vorzimmer, wo er sich herzlich von ihm verabschiedete. Als die anwesenden französischen Journalisten Dr. Stresemann baten, ein Wort zu sagen, erklärte er scherzend: „Dr. Zondek verbietet mir mehr als 30 Minuten zu sprechen. Ich habe 35 Minuten mit Herrn Briand gesprochen, und so verbleibt mir nur noch 1 Minute, um der Presse „Guten Tag“ zu sagen.“ Damit zog Dr. Stresemann den Hut und verließ den Quai d'Orsay, wo er erneut von der Menschenmenge sympathisch begrüßt wurde. Darauf unternahm Stresemann in Begleitung des deutschen Botschafters und Professor Zondek eine Spazierfahrt durch den Bois de Boulogne.



Stresemann (Deutschland)



Briand (Frankreich)



Kellogg (Amerika)



Hoersch (Tschechoslowakei)



Zanussi (Italien)



Cusheben (England)



Zaleski (Polen)

kann doch nicht der Zweck einer sozialen Gesetzgebung sein, durch einfaches Dekret Zahlreichen einen wohlverdienten Anspruch zu nehmen.

Englisch-französische See-Entente.

Ein Brief Chamberlains.

Wie der Londoner Korrespondent des „New York World“ meldet, besitzt er die Abschrift des Briefes Chamberlains an Briand, der, wenn er echt sein sollte, die Grundlage der englisch-französischen Verständigung enthält. Chamberlains angeblicher Brief ist vom 23. Juli datiert. An dem Brief heißt es, daß sämtliche Dis-

positionen der einen der beiden Flotten der Admiralität der anderen mitgeteilt werden müßten. Diese Entente zur See zwischen den beiden Ländern solle dem Weltfrieden dienen und nach gleichen Grundlagen arbeiten, die zur Schaffung des Völkervertrages führten. Beide Flotten hätten ein vollkommenes Programm der Zusammenarbeit im Atlantischen und im Stillen Ozean und im Mittelindischen Meere auszuüben; außerdem hätten die beiden Flotten nunmehr die gemeinsame Aufgabe, die Seewege und Küsten des Stillen Ozeans und die Küsten von China zum Roten Meer zu schützen. Die Flottenabverständigung beider Länder würden nunmehr ihre Dispositionen treffen, zu denen auch militärische Luftschiffver-

Die Lage im Osten und Norden Ostens erheische engere und häufigere Rücksprache zwischen den beiden Ländern. Falls ein den Weltfrieden bedrohende Ereignis eintrete, würden zwischen beiden Regierungen Beratungen darüber stattzufinden haben, ob gemeinsame Aktionen ergriffen werden sollten, um Angriffsmaßnahmen einer anderen Macht zu verhindern, die nach Meinung einer der beiden Regierungen den Frieden stören. Das gemeinsame Abkommen wolle die Neutralität und Bräutigam des Schiedsgerichts sicherstellen. Es sei der einzige Weg zur Kriegsverhinderung. Die Verhandlungen, die zwischen beiden Regierungen stattgefunden hätten oder stattfinden würden, bedeuteten aber nicht ohne weiteres, daß es England und Frankreich die Verpflichtung auferlege, dem Partner beizustimmen oder mit ihm in künftiger kriegerischer Auseinandersetzung zusammenzuarbeiten.

Russischer Abrüstungsvorstoß in Genf.

Zur sofortigen Einberufung der Abrüstungskonferenz. In Moskau wird eine Anfrage veröffentlicht, die Litwinow wegen des Zeitpunktes der Wiedereinberufung der Abrüstungskommission am 20. August an den Vorsitzenden des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses des Völkerbundes, London, gerichtet hat. In dem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß auf der letzten Tagung die russische Delegation den Entwurf eines Abkommens über die teilweise Abrüstung unterbreitet habe. Der Vorbereitende Abrüstungsausschuss habe mit Stimmenmehrheit beschlossen, die Prüfung dieses Vertragsentwurfs bis zur nächsten Tagung des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses zu verschieben. Jedoch sei ein Termin für die Einberufung der nächsten Tagung nicht festgesetzt worden. Ein Beweggrund für die unbestimmte Vertagung der Einberufung der nächsten Session sei durch das englisch-französische Protokoll zum Paris-Vertrag nicht festgestellt. Ohne sich auf eine Bewertung dieses Kompromisses einzulassen zu wollen, müsse festgestellt werden, daß schon das Zustandekommen dieses Kompromisses den Grund für die Vertagung der Arbeiten des Abrüstungsausschusses beilegte. Außerdem müsse darauf hingewiesen werden, daß der größte Teil der Verhandlungen, die an der fünften Tagung teilgenommen hätten, unter dem Eindruck des Vorschlages Kellogg, den Krieg für ungesetzlich zu erklären, gestanden habe. Es sei auch zu bedenken, daß die Urheber des Falles davon sprachen, daß kein Zusammenhang zwischen dem Kellogg-Pakt und der Abrüstung bestehe.

Aus diesem Grunde erlaube er sich in seiner Eigenschaft als Mitglied des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses dem Präsidenten die Frage vorzulegen, welche Tatsachen es unumwunden gemacht hätten, die Vorbereitende Abrüstungskommission vor der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes zusammenzurufen. Weiter wird gefragt, welche Hindernisse jetzt der baldigen Einberufung des Ausschusses noch im Wege ständen und für welchen Zeitpunkt die Einberufung in Aussicht genommen sei.

Die Untergrundbahnkatastrophe in Newyork.

Zahlreiche Tote und Verletzte.

Während der Hauptverkehrszeit entgleiste in Newyork der letzte Wagen eines Untergrundbahnzuges, als der Zug eine Station verließ. Eine Seite des Wagens wurde weggerissen. Sofort wurden Polizei, Krankenwagen und Feuerwehr alarmiert, die schnellstens zur Unglücksstätte eilten. Der elektrische Strom wurde abgestellt, wodurch der gesamte Untergrundbahnverkehr im Westen Newyorks lahmgelegt wurde. Da sich das Unglück in der verkehrsreichsten Nachmittagsstunde ereignete, entkamen auf allen anderen Stationen ein reichliches Gebränge. Viele verließen die auf der Strecke haltenden Züge wegen der dort herrschenden erscheidenden Hitze und begaben sich an den Gleisen entlang zur nächsten Station.

Die Zahl der ums Leben gekommenen Personen wird mit 21 angegeben, die der Verletzten mit 200. Die hohe Zahl der Opfer ist darauf zurückzuführen, daß der achte Wagen des Zuges durch die Gewalt des Zusammenstoßes in zwei Teile gerissen wurde.

Augenzeugen berichten, daß sich bei dem Unglück grauerregende Szenen ereignet haben. In dem engen dunklen Tunnel, der nur durch die in Brand geratenen Trümmer schwach erhellt war, erlitten die Schwerkranke und die Verwundeten und das Röcheln der Sterbenden. Eine wilde Panik entstand, bei der noch zahlreiche Personen erdrückt oder zertrümmert wurden. Die Feuerwehr konnte zunächst nichts weiter tun, als das Feuer zu löschen, was in kurzer Zeit gelang. Den Rettungsmannschaften boten sich

entsetzliche Bilder.

Die Verletzten und Toten waren, da die zertrümmerten Wagen noch eine Strecke weit mitgeschleift worden waren, über 200 Meter zerstreut. Fast allen war ein Bein oder ein Arm abgerissen, einigen fehlte der Kopf, zwei kleinen Kindern war der Kopf abgerissen worden, und dem einen von ihnen noch ein Arm, den man bei der toten Mutter fand. Die meisten Toten lagen fest eingeklemmt unter den Trümmern der Wagen, so daß sie bei der spärlichen Beleuchtung nur schwer entdeckt und geborgen werden konnten. Das Unglück soll auf eine schadhafte Weiche

zurückzuführen sein. Die falsche Weichenstellung war von dem Wagenführer sofort bemerkt worden, aber als er bemerkte, daß das Unglück schon geschehen. Die ersten sechs Wagen bogen ab, ohne beschädigt zu werden, während der siebente Wagen entgleiste, gegen einen Pfeiler geschleudert wurde und die folgenden Wagen mit sich riß, deren Außenwände förmlich abtrümmert wurden. Auf der Station der Untergrundbahn entstand, als das Unglück geschah, ein wahres Chaos.

Obwohl nach kaum einer Viertelstunde, nachdem donnerndes Krachen weiblich vernnehmbar das Unheil verkündet hatte, sämtliche Polizeireferden Manhattan, die Feuerwehr und andere Hilfsmannschaften sowie alle verfügbaren Krankenwagen zur Stelle waren, gelang es der Polizei nur mit größter Mühe, die aus allen Straßen anströmenden Massen zurückzubalten. Viele Personen stiegen auf die Verdecke der Omnibusse und anderer Fahrzeuge, so daß diese infolge der Überfüllung auf die ringsherum stehende Menge umzustürzen drohten. Die Menschen mußten von der Polizei gewaltsam herabgetrieben werden, aber die Schreie, die aus der Tiefe heraufdrangen, hielten die nach Zehntausenden zählende Menge in ihrer Reue an, immer wieder umgestül-

vorzufragen. Die Folgen des Unglücks machten sich in wenigen Minuten über die ganze Stadt hin bemerkbar. Auf allen größeren Straßen entstanden ungeheure Verkehrsstauungen und die Polizei hatte größte Mühe, die vorwärts- und zurückströmenden Massen nach anderen Verkehrsmöglichkeiten hinzuleiten und eine Panik zu verhindern.

Der neue König von Albanien.

Wie die Königswahl vor sich ging. Aus Tirana wird gemeldet: Die vor einigen Tagen gewählte Verfassungsgebende Nationalversammlung hielt am Sonnabend ihre erste Sitzung ab, in der auch Ahmed Zogu erschien. Die Eröffnungsrede hielt der Minister des Äußeren, Elias Beg Vrioni, worauf die Abgeordneten Ahmed Zogu eine feierliche Ovation bereiteten. Darauf verließ dieser das Parlament. Die Nationalversammlung nahm sodann das Gesetz über die Proklamation des Königtums an und fasste einen formellen Beschluß, die Krone Ahmed Zogu anzubieten. Dieser Beschluß wurde durch eine besondere Abordnung Ahmed Zogu mitgeteilt, der die Wahl zum König annahm. Gleichzeitig wurde die königliche Staatsgarde auf dem Parlamentsgebäude gelöst. Die Geschütze feuerten einen Ehrensalut ab, womit dem Volke Albanien die Wahl des Königs bekanntgegeben wurde.

Kleine Nachrichten

Spekulation in rumänischen Renten.

Berlin. Seit einiger Zeit zeigt sich — anscheinend im Zusammenhang mit den gegenwärtig hier schwebenden deutsch-rumänischen Verhandlungen — an der Börse stärkeres Interesse für rumänische Renten, das in den letzten Tagen zu einer merklichen Steigerung des Geschäftes in diesen Renten geführt hat. Von unterrichteter Seite wird dazu gemeldet, daß der bisherige Verlauf der deutsch-rumänischen Verhandlungen diese Bewegung keineswegs rechtfertigt und daß insbesondere nach ihrem gegenwärtigen Stande Rumänischer Renten einen fast spekulativen Charakter tragen würden. Erregungen für Hauptmann Köhl.

Neu-Ulm. Der Stadtrat von Neu-Ulm hat nach Bekanntwerden des geplanten Ozeanfluges Hauptmann Köhl einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Im Rathaus fand jetzt die Überreichung der Ehrenurkunde durch den Oberbürgermeister statt. In Pfaffenhausen a. d. Rott, wo seine Eltern wohnen, fand in seiner Anwesenheit die Einweihung einer Gedenktafel statt. Köhl wurde gleichfalls die Ehrenbürgerurkunde durch den Bürgermeister überreicht.

Beim 3000-Meter-Lauf vom Tode überrascht.

Offen. Der Polizeiwachmeister Ernst, der anlässlich des Sportsfestes der Schutzpolizei Essen einen 3000-Meter-Lauf bestritt, brach während des Laufes infolge eines Herzleidens tot zusammen. Ernst hinterließ eine Frau und drei Kinder.

Ausschlussverfahren gegen Jugenberg abgelehnt.

Bielefeld. Der Landesvorstand Westfalen-Ost der Deutschen Volkspartei hat einstimmig das Ausschlussverfahren, das auf Antrag des Landesverbandes Lippe gegen den Abgeordneten Jugenberg eingeleitet werden sollte, abgelehnt.

Commander Byrds Südpolexpedition.

Newyork. Das Magaschiff der von dem Nordpol- und Transatlantiker Commander Byrd geplanten Südpolexpedition, die 500 Meter lange, mit einem Hilfsmotor ausgerüstete Barke „City of New York“, ist mit 21 Mann Besatzung und 200 Tonnen an Vorräten und Ausrüstungen nach Dumedin, Neuseeland, in See gegangen, wo sie mit den übrigen Mitgliedern der Expedition, die ihre Reise im September antreten werden, zusammentreffen soll.

Die Erhöhung der Bahntarife.

Zustimmung des Reichsbahngerichts.

Wie zuverlässig gemeldet wird, hat das von der Deutschen Reichsbahngesellschaft und dem Reichsverkehrsministerium angerufene Reichsbahngericht sich der Notwendigkeit der Erhöhung der Reichsbahntarife mit einer gewissen Begrenzung nach oben nicht verschließen können. Die Reichsbahn erwartet die Übermittlung des Urteils in den nächsten Tagen.

Die Reichsbahn hatte seinerzeit ihren Geldmehrerbedarf auf 250 Millionen Mark beziffert; in welcher Höhe das Reichsbahngericht das Vorliegen eines Geldbedürfnisses anerkennt wird, ist noch nicht bekannt, doch wird erklärt, daß die kommende Tarifserhöhung ungefähr dem ursprünglichen Antrag der Reichsbahngesellschaft entsprechen dürfte.

Da die Vorbereitungen der Reichsbahn für die Erhöhung seit langem getroffen sind, ist diese voraussichtlich schon am 1. Oktober zu erwarten, und zwar sowohl für Personen- wie Güterbeförderung. Im Güterverkehr sollte nach den ursprünglichen Plänen der Reichsbahngesellschaft eine Erhöhung von 10 bis 11 Prozent eintreten. Im Personenverkehr soll eine Tarifserhöhung, wenn irgend möglich, mit der Einführung des Zweiklassenverkehrs, d. h. des Übergangs zu einer Polster- und einer Holzklasse, verbunden werden.

Erhöhung von Prüfungsgebühren.

Das Verordnungsblatt des sächsischen Ministeriums für Volksbildung vom 20. August bringt in Wänderung der in der Verordnung vom 27. Dezember 1923 enthaltenen Gebührentabelle eine Neuaufstellung von mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 ab geltenden erhöhten Prüfungsgebühren.

Der nach der Verordnung vom 27. Dezember 1923 von nicht-sächsischen Reichsmitgliedern erhobene Zuschlag von 50 Prozent kommt für die vorstehend aufgeführten Prüfungen vom 1. Oktober 1928 ab in Wegfall. Reichsmitglieder haben jedoch weiterhin den doppelten Betrag als Prüfungsgebühr zu entrichten.

Im übrigen bemerkt das Ministerium für Volksbildung, daß in den letzten Jahren die Gesuche um Erlass oder Ermäßigung der Prüfungsgebühren in immer größerer Zahl eingegangen sind. Das Ministerium kann aber solchen Gesuchen nur in ganz besonders begründeten einzelnen Ausnahmefällen — z. B. beim Vorhandensein einer großen Notlage — entsprechen und auch nur dann, wenn der Antrag auf Erlass oder Ermäßigung schon mit dem Gesuch um Zulassung zur Prüfung eingereicht wird. Die Prüfungsgebühren sind vor Eintritt in die Prüfung zu entrichten und in vollem Umfange auch dann zu entrichten, wenn der Prüfling von der Ablegung der Prüfung absieht, während der Prüfung zurücktritt oder sie nicht bestehen sollte. Eine nachträgliche Ermäßigung der Prüfungsgebühr aus diesen Gründen kann nur dann in Erwägung gezogen werden, wenn der Prüfling nach-

weislich durch Krankheit an der Ablegung der Prüfung beziehentlich an der Vollendung derselben behindert worden ist.

Das Verordnungsblatt des sächsischen Ministeriums für Volksbildung gibt weiter Richtlinien für die Maßnahmen bekannt, die für die Berufsschule infolge der Ausstellungen des Schillerjahrganges zunächst ins Auge zu fassen sind. Das Ministerium beabsichtigt weiter, in diesem Jahre auch für Lehrer an höheren Schulen Lehrgänge für Stimmbildung nach der vom Deutschen Verein für Stimmbildung vertretenen Lehrweise (Professor Engel) zu veranstalten. Ferner enthält das Blatt ausführliche Mitteilungen, die das auswärtige Amt für Lehrer an Volksschulen, die an deutsche Auslandsschulen übertreten wollen, herausgegeben hat.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 27. August 1928.

Wertblatt für den 28. August.

Sonnenaufgang 5³⁰ Mondaufgang 18³⁰
Sonnennuntergang 18³⁰ Monduntergang 1¹⁰

1740: Joh. Wolfgang u. Goethe in Frankfurt a. M. geb.
1914: Hindenburgs Sieg bei Tannenberg.

Verfassungsfeier. In der hiesigen Volks- wie in der Verbandsberufsschule wurden am heutigen Tage die angeordneten Verfassungsfeiern gehalten.

Ferienabschluss. Am heutigen Tage hat auch die Landwirtschaftliche Haushaltungsschule den Unterricht nach den großen Ferien wieder aufgenommen.

Spielmannszug vom Turnverein D. T. Die 5. Wiederkehr des Tages seiner Gründung gab dem Spielmannszug des hiesigen Turnvereins Gelegenheit, alle seine Freunde und Gönner von nah und fern zu einer Feier am Sonnabend in den „Adler“ einzuladen. Zahlreich waren sie alle erschienen, besonders die Spielleute aus befreundeten Vereinen. Der Leiter des Spielmannszuges, Herr Wilhelm Blume, hielt alle herzlich willkommen, gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und dankte vor allem den Mitgliedern des Turnrates für ihr Erscheinen. Die Wünsche des Vereines für weiteres Wachsen und Blüten des Spielmannszuges überbrachte Herr Vorsitzender Max Hiller. Er gedachte der früheren Bemühungen um einen Spielmannszug, die aber alle wenig von Erfolg begleitet waren, bis vor 5 Jahren Turnbruder Ernst Parfisch als alter aktiver Spielmann die Sache in die Hand nahm und den Spielmannszug gründete. Er fand in Turnbruder Wilhelm Blume einen besten Mitarbeiter, der die weitere Leitung übernahm und auch zum Leiter der gesonnenen Spielmannszüge des Turnvereins Mittel- und Westpreußen gewählt wurde. Beiden Genannten sagte er im Namen des Turnvereins herzlichste Dankesworte und verknüpfte damit ein dreifaches „Gut Heil“ für das weitere Wachsen und Blüten des Spielmannszuges. Mitglieder der hiesigen Orchesterchöre boten einige Konzerte, der Spielmannszug selbst unter Turnbruder Bugla's Leitung einige erst geprobte Stücke, desgleichen der Spielmannszug von Deutschvorba. Unter Turnwart Billy Schuberz tanzten einige Turnerinnen mit Erfolg Freitänzen vom Kölner Turnfest und erfreuten mit einigen Volkstänzen. Alle Vorbereitungen wurden von soviel Beifall begleitet, daß verschiedene Jagaden und Wiederholungen nötig waren. Ein Vertreter des Bauvereines überbrachte Grüße und Wünsche des Hauses. Anschließend wurde getanzt und in harmonischer Stimmung hielt vor allem die Jugend bis zum Schlusse aus.

MSB. „Sängertrupp“. Zur Herrenpartie hatte sich gestern früh nur eine kleine aber doch langjährige Schar eingefunden. Der erste Zug früh brachte sie bis Freital, die Straßenbahn bis Hoyersberg, die Eisenbahn bis Wipperfurth und ein Auto bis Altenberg. Unter kundiger Führung des Vereinsleiters wurde nun gewandert über Raupennest nach Himmald. Beim Überqueren der Grenze wurde den Wünschen der deutschen Zollbeamten nach einem deutschen Liede gern nachgegeben, das sehr beifällig aufgenommen wurde. Das Bierfest (von Bier war freilich nichts zu merken, nur stiegen konnte man) ging es entlang durch herrlichen Wald bis zum Jugenderholungsheim der Stadt Tarn am Haus der Naturfreunde vorbei über den Stammweg zum Rüdentümpchen. Die Aussicht in das weite böhmische Tal war erst nicht besonders, doch wurde sie schon nach kurzer Zeit besser. Von hier ging der Rüdentümpchen über Fürstenaue nach Gessing, wo der Zug nach Heidenau und weiter nach Dresden, Freital und Wilsdruff bestiegen wurde. Es waren herrliche Stunden in Gottes schöner Natur, in harmonischer Gemeinschaft froher Sammelbrüder und liebegeheiter Menschen, die sich überall dort fanden, wo unsere Sänger Einkehr hielten und ihre Stimmen erschallen ließen.

Die Aussicht für die Reb- und Johannisjagd. Aus Jägerkreisen wird geschrieben: In kurzer Zeit beginnt die Reb- und Johannisjagd und bald darauf auch die Jagd auf Hasen. In den letzten Jahren war das Ergebnis bei den Jagden schlecht. Werden wir auch nicht wieder vorwiegend schlechte Resultate erzielen, so können die Ausfichten doch für dieses Jahr nicht schlecht. Der fortschreitenden Intensivierung der Landwirtschaft und der zunehmenden Maschinenarbeit sind allerdings viele Begehe zum Opfer gefallen. Die Hoffnung für die kommende Jagd gründet sich auf die Tatsache, daß das Wetter zur Brutzeit der Hasen weit besser als die Wetterlage im vorigen Jahre zu dieser Zeit war; damals sind die Gelege auf weite Strecken erfolglos. Man trifft jetzt schon recht gute Vögel. Bei den Hasen dürften die Dinge ebenso liegen wie bei den Rebhühnern.

Diebstähle auf dem Lande. In den letzten Tagen und Wochen war eine erhöhte Spitzbubenaktivität vornehmlich im Grenzgebiet zu beobachten. Zahlreiche Anzeigen wurden bei den verschiedenen Gendarmerieposten erstattet, wo Einbrecher gewaltsam in Grundstücke, Gastwirtschaften oder Geschäfte eingedrungen, oder sogenannte Einsteigebiege in solchen Fällen in oft recht verwerflicher Weise betätigt, wo Landwirte und deren Personal mit Feldarbeiten beschäftigt waren. Seit einiger Zeit sind aber auch Geflügelbiebe am Werke, die anscheinend mit größter Dreistigkeit ihr schleichendes Gewerbe ausüben. So wurde in Mögeln in einer der letzten Nächte in dem Grundstück von Glausch einem Geflügelzüchter ein geradezu ungläublicher Streich gespielt. Unbekannte Spitzbuben verstanden es, zunächst die an der Stalltür angebrachten Selbstschloßeinrichtung außer Wirklichkeit zu setzen, und schlachteten dann im Stalle nicht weniger als drei Hasen und dreißig Hühner ab. Lehnliche Geflügelbiebe wurden in Alt-Lössau, in Häslich, Bogitz Komenz, und in Ottenborn-Ortsko andernwärts begangen. — In Häslich, Gendarmeriebezirk Lössau, wurden aus einem Eckdachstuhl gegen 2 Zentner Butter, ferner 1 Schinken und etwa 50 Pfund Schweinefleisch gestohlen. In Kreischa erbeutete ein Gelegenheitsdieb in einer Hausflur eine Brieftasche mit 150 Mark Berggeld und Ausweispapieren, letztere ausgefüllt auf Kurt Schiller. Aber auch Fischdiebe haben sich wieder bemerkbar gemacht. Aus El. Egeln kommt die Meldung,

das dort 3-4 unbekannte Radfahrer einen Leich abgelaufen und etwa 70-80 Katzen gestohlen haben. Beherr, wie auch das viele angebotene und gestohlene Geflügel dürfen sicher zum Kauf angeboten werden. Bahnenplanungen, die zur Ermittlung derartiger Spitzbuben dienen können, nimmt jede Gendarmereinstellung, überhaupt jeder Polizeibeamte entgegen.

Der Öffentliche Arbeitsnachweis Röhly und Ungerer teilte uns über die Arbeitsmarktlage in der Woche vom 19.-25. 8. 1928 folgendes mit: In der Berichtwoche hat sich der Bestand an Arbeitsuchenden gegen die Bernwoche um 2 erhöht. Geschützt und vermittelt wurden im Metallgewerbe Maschinen- und Wäuschler sowie Horionalschneider. Die arbeitsuchenden Tapetenbruder traten wieder bei ihrem früheren Arbeitgeber in Arbeit. Für Dekorationsmaler waren ebenfalls Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden. Für Bau- und Möbelschüler gingen eine Anzahl offene Stellen ein. Ein junger Feilbergeselle und ein Friseur waren bisher nicht zu beschaffen. Im Baugewerbe wurden Maurer, Zimmerer und Hilfsarbeiter vermittelt. Die offenen Stellen für Hausmädchen für Privat-, Geschäfts- und Gastwirtschafts Haushaltungen konnten infolge Mangel an geeigneten Arbeitsuchenden auch in dieser Berichtwoche nicht alle besetzt werden. Nach ungelerten Arbeitern war wenig Nachfrager. Vereinzelt gingen offene Stellen für Kontoristinnen teilweise zur Ausfüllung ein. Am Ende der Berichtwoche waren 200 männliche und 65 weibliche Arbeitsuchende eingetragen. Davon bezogen 131 männliche und 19 weibliche Personen Unterstützung. Mit Kostensarbeiten wurden 101 Personen beschäftigt.

Versuche mit Seidentaupenzucht unlohnend. In der letzten Zeit sind mehrere Stadtgemeinden dazu übergegangen, kommunale Mittel für die Förderung der Seidentaupenzucht zur Verfügung zu stellen und sogar eine Seidentaupenzucht selbst anzulegen und zu betreiben, anscheinend in der Erwartung, künftig dadurch bei der Aufzucht von öffentlichen Mitteln Entlastung zu finden. Schon im Februar d. J. wurde das Ergebnis einer Rentabilitätsprüfung der Seidentaupenzucht in Deutschland mitgeteilt. Damals hatte der Reichswirtschaftsminister seinen Standpunkt auf Grund von Besprechungen unter Einwirkung der beteiligten Kreise dahin festgelegt, daß die Seidentaupenzucht nach den bisherigen Erfahrungen nicht als eine Erwerbstätigkeit angesehen werden kann, die in Deutschland einen nach kaufmännischen Grundsätzen rechnenden Verdienst abwirft. Mittel zur Unterstützung der Seidentaupenzucht sollten nicht zur Verfügung gestellt werden. In einem Erlaß des preussischen Handelsministeriums, zugleich für das Landwirtschaftsministerium und das Ministerium des Innern werden die preussischen Kommunalbehörden auf die bestehenden Bedenken aufmerksam gemacht, damit sie in die Lage versetzt werden, bei der Verwendung kommunaler Mittel auf die Stellungnahme der zuständigen Ressorts Rücksicht zu nehmen. Was für Preußen gilt, ist auch für die sächsischen Gemeinden zutreffend.

Stumbach, Tagesordnung zur öffentlichen Gemeindeverordnetenversammlung am Dienstag den 28. August 1928 abends 7 Uhr im Rathauseingangssaal. 1. Kenntnisnahme von dem Beschluß des Wohnungsschiedsamtes in Sachen Löblich und Köhler. 2. Abstimmungsresultat bei den letzten Urfragen. 3. Entschließung über Ausübung des Verkaufsvorrechtes in der Kaufstraße Köhler und Köhler. 4. Rechnungsprüfungsergebnis. 5. Besuch des Meißner Seidamenverbandes: Anstellung der hiesigen Seidamen als Gemeindevorstandin betreffend. 6. Ersuchen des Gutbesizers Franz und Genossen um Einziehung des Fußweges vom Kirchweg zum Wäldchen. 7. Bausuchung des Ziegeleibestizers Gebhardt. 8. Bericht über die angestellten Erweiterungen in der Straßenbeleuchtungsfrage. 9. Besuch Maders um Aufnahme in die Wohnungsverhältnisse. 10. Einpruch des Bürgermeisters nach § 85 der Gemeindeordnung. Beschluß des Schulausschusses und Kollegiums betreffend. 11. Antrag Kirch und Genossen: Erhöhung der Klein- und Sozialrentnerunterstützung betreffend. — Hierauf gebotene Sitzung.

Wandertiere. (Wanderziekus.) Am vergangenen Freitag und Sonnabend trat in unserem Orte ein schloßlicher Wandertier aus. Die Darbietungen waren im Verhältnis zur Größe des Unternehmens recht befriedigend. Besonders Interesse erweckten die vorzüglichen Dressuren verschiedener Pferde, auch ein Dirsch und ein Maultier mußten ihre Kräfte zeigen. Viel Weiteres erregten am Schluß ein amerikanisches Reiterstück und ein anschließendes Hippodromreiten. Die Vorstellungen waren gut besucht und fanden lebhaften Beifall.

Schmiedewalde. (Jagdverpachtung.) Gestern wurde die Schmiedewalde Jagd, die bisher in Händen der Jagdgenossenschaft war, in hiesigen Hofhof meistbietend versteigert. Die Auktion unter den Bewerber hatte sich die Jagdgenossenschaft vorbehalten. Das höchste Gebot fiel daher auch zurück, und mit großer Stimmeneinheit wurde die Jagd Herrn Bauunternehmer Kucher in Wisdorf auf 9 Jahre zugesprochen. Herr Kucher bedankte sich für das große Vertrauen und die Sympathie und versprach, alles zu tun, das schöne Einobernehmen weiter zu pflegen. Weidmannsheil!

Wetterbericht
Vorritt wieder Besserung des Wetters, meist stark wolkenlos, zeitweise aufhellend. Keine oder nur geringe Niederschläge, kühl, westliche Winde.

Curnen, Sport und Spiel

Bergturnen des Turnganges Mittellebe Dresden.
Auch das 27. Bergfest des Ganges erfreute sich eines regen Zuspruchs. 110 Wettkämpfer waren zum Wettkampf angetreten und lieferten sich zum Teil recht abwechslungsreiche und spannende Kämpfe. Die ersten Wettkämpfe wurden vor zahlreichen Zuschauern am Vormittag in Pillnitz ausgetragen. Noch reger war die Beteiligung am Nachmittag auf dem Borsberg. Ein großer Teil älterer Gausangehöriger verfolgte mit Spannung die Entschlüsse Kugelstößen, Steinwerfen und Weitsprung, auch Hochsprung aus dem Stand, die zum Dreifachen gehören. Die Wettkämpfe der Siegesausichten für den Einzelnen. Leistete er in der einen Übung recht gutes und setzte sich an die Spitze, so mußte er oftmals in der anderen Übung seinem Gegner den Sieg und damit den ersten Rang überlassen. Nur Berger (A. T. B.) im Dreikampf der Oberstufe übernahm von Anfang an die Führung. Seine Einzelleistungen waren: Kugelstoßen 13,30 Meter, Steinwerfen 9,50 Meter, und Hochsprung aus dem Stand 1,28 Meter. Den ersten Sieg im Weitsprung holte sich Lehmann (Turngemeinde Pirna) mit 8,30 Meter. In der 4x100 Meter-Staffel mußte der Gaumeister Turngemeinde Pirna den Sieg dem A. T. B. Dresden überlassen, da er den Sieg verlor und deshalb weit ins Hintertreffen kam. Die Siegerverkündigung auf dem Borsberge wurde eingeleitet durch eine Ansprache des 1. Gauvertreters Seiffert. Er übermittelte zuerst Grüße des erkrankten Gauoberturwarts Wähmann und des Ehrenturnwarts Richter. In kurzen Worten streifte er noch einmal das Kölner Turnfest und gebotete

auch Johns 150. Geburtstag. Er mochte zur Einigkeit im Turngau Mittellebe Dresden, denn dieses sei vor allen Dingen notwendig, wenn der Gau das 15. Deutsche Turnfest in Dresden 1933 durchzuführen will. Gauoberturwart Groß verlas die Sieger und ließ den schlichten Eisenkranz durch einige Turnerinnen überreichen. Mit dem Liebe „Turner auf zum Streite“ und einem lustigen dreifachen „Hur Heil“ schloß das 27. Borsbergturnen.

Sachsen und Nachbarchaft

Die Neubauten der Forstlichen Hochschule zu Tharandt.

Nachdem der jahrelange Streit um die Verlegung der Forstlichen Hochschule in Tharandt nach Leipzig zugunsten des Verbleibens der alten Bildungshäute in Tharandt entschieden war, hatte der Landtag die notwendigen Mittel zur baulichen Ausgestaltung des Institutes bewilligt, bei dem seit 85 Jahren keinerlei Erweiterungen vorgenommen worden waren. Inzwischen sind die Neubauten soweit fertiggestellt worden, daß sich ein Überblick über die neugefaltete Forsthochschule gewinnen läßt. Es wurde ein neues Hochschulgebäude errichtet, in dem drei neue Institute untergebracht werden sollen: das Institut für Bodenkunde und Standortlehre, das Botanische Institut und das Institut für Geodäsie. Das Gebäude ist im Doppelgeschos in Elbsandstein ausgeführt, die beiden anderen Geschosse sind mit einfachem Kalkputz versehen. Die zeitgemäßen Linien der Architektur werden durch das hohe schmale Hauptportal unterbrochen. Das Dach wurde niedrig gehalten, um den vorüberfahrenden Bahnreisenden den schönen Ausblick auf die Tharandter Kirche und die Burgruine nicht zu rauben. Im Innern des neuen Gebäudes sind mehrere Hörsäle und Laboratorien vorgesehen. Auf dem noch zur Verfügung stehenden Gelände soll eine terrassenförmige Gartenanlage, umrahmt von Bappeln, geschaffen werden. Vom Hauptportal aus wird eine Brücke die Weisheit umspannen. Auch die Hofmauer soll dem Neubau angepaßt werden.

Auch die alte Forstakademie wurde erweitert durch einen dreigeschossigen Anbau für Vorkurse und die äußerst wertvolle Hochschulschule. Der Bauentwurf der Neubauten stammt von Oberregierungsrat Koch vom sächsischen Landbauamt. Voraussetzungen für die Neubauten im zeitigen Frühjahr 1929 ihrer Bestimmung übergeben werden. Gelegentlich der demnächst in Dresden stattfindenden Forstvereinstagung werden diese Neubauten durch Forstfachleute aus dem ganzen Reiche besichtigt werden.

Durch die Neubauten, deren Förderung im Landtage ein besonderes Verdienst des verstorbenen deutschnationalen Fraktionsvorsitzenden Kommerzienrats Hofmann gewesen ist, erhält die berühmte Tharandter Forstakademie endlich die Möglichkeit, für ihren Unterricht den neuesten Anforderungen entsprechende Arbeitsräume zu benutzen. Der Besuch der Hochschule wird dadurch zweifellos sehr gehoben werden.

Leipziger Herbstmesse 1928.

Hoffnungen auf ein gutes Messengeschäft.
Die Leipziger Herbstmesse ist am Sonntag eröffnet worden. Schon die am Sonnabend eingelassenen Messefahnen waren erheblich stärker besetzt als im Vorjahre. Die Auslandsbeteiligung an der Herbstmesse ist ebenfalls stärker als zur vorjährigen Herbstmesse. Aus 18 Ländern sind 560 ausländische Aussteller erschienen; besonders stark vertreten sind sämtliche Nachbarländer, ferner aber auch die Balkanstaaten, Amerika und der Orient. Die Erwartungen für das bevorstehende Messengeschäft gründen sich vor allem auf die Herbstsaison, das Weihnachtsgeschäft, den Winterbedarf und die nächstjährige Bautätigkeit. Da auf allen Gebieten des Bedarfs auch heute wesentliche Lücken an Verbrauchsgütern und Produktionsmitteln vorhanden sind, so sieht auch unter den gegenwärtigen Konjunkturverhältnissen eine angemessene Nachfrage in Aussicht. Der außerordentliche Umfang der Musterchau auf der diesjährigen Leipziger Herbstmesse gibt Gewähr dafür, daß die Wirtschaft durch sie tatsächlich einen frischen Impuls erhalten wird.

Rossen. (Öffentliche Anerkennung.) Die Kreisbauernschaft Dresden spricht dem Geschäftsgesellen Paul Walter Streuber in Rossen für die am 26. Mai d. J. mit Mut und Entschlossenheit an der Ahlfauer Muldenbrücke in Rossen ausgeführte Errettung eines fünfjährigen Knaben aus der Gefahr des Ertrinkens in der Mulde öffentliche Anerkennung aus.

Dresden. (Dr. Fitcher kommt nach Dresden.) Der bekannte deutsche Liberoscher Dr. Wilhelm Fitcher, der vor kurzem von seiner gefahrreichen zweieinhalbjährigen Expedition zurückgekehrt ist, tritt Mitte September eine Vortragsreise durch Deutschland an und wird am 20. September in Dresden sprechen.

Dresden. (Riedrigere Brotpreise.) Der Arbeitgeberverband der sächsischen Mühlenindustrie, die Dresdener Bäckerei und die Schlüterbrotfabrik, teilen mit, daß von Montag an das Brot erster Sorte 80 und das Brot zweiter Sorte 74 Pfennige kostet.

Dresden. (Schlägerei zwischen Zuhältern und Koffrontlämfern.) Eine größere Schlägerei war in der Flemmingstraße in der Gastwirtschaft Bitteral zwischen Zuhältern und Koffrontlämfern entstanden und führte zu einer beträchtlichen Menschenansammlung. Die polizeilichen Feststellungen wurden dadurch erschwert, daß sich mehrere Zuhälter auf die Dächer geschickt hatten und von dort nicht ohne Schwierigkeiten heruntergeholt werden konnten. Es mußten einige Abteilungen des Überfallkommandos und eine Bereitschaft der Ordnungspolizei eingesetzt werden. Die Polizei sah sich gezwungen, das ganze Viertel an der Kreuzung der Palm- und Flemmingstraße zu räumen. Von den an der Schlägerei beteiligten Personen wurde eine festgenommen und von mehreren anderen die Personalien festgestellt.

Dresden. (Tödlicher Unfall infolge eigener Unachtsamkeit.) In den sächsischen Süßwarenwerken Freital-Döhlen ereignete sich ein tödlicher Unfall. Der im 58. Lebensjahr lebende und in Freital-Döhlen wohnhafte Arbeiter Hugo Reichelt war mit dem Transport von Feuerungsmaterial beschäftigt. Er hatte eine Schubkarre in den Gleisen der Werkbahn stehen, obgleich die wegzufahrenden Breitspurnen daneben lagen. In dieser Zeit wurden auch Wagen tangiert. Als eine zurückgekommene Loke nahe, wollte Reichelt seine Karre noch rasch

in Sicherheit bringen, was ihm aber nicht so schnell gelang. Er wurde, obwohl ihm der Rangierer noch eine Warnung zugerufen hatte, von der Loke erfasst, umgerissen und überfahren. Ein Rad des Wagens ging dabei über den Kopf Reichelts, der dadurch den sofortigen Tod fand.

Dresden. (Die Zinsfahreineinlösung von Sachanweisungen des Freistaates Sachsen.) Die am 1. September 1928 fälligen Zinsfahreine von siebenprozentigen Sachanweisungen des Freistaates Sachsen, Reihe III vom 20. September 1926, werden ab 25. August 1928 bei der Staatsschuldenkasse eingelöst.

Freiberg. (Schadensfeuer.) Im benachbarten Zug brannte das Wohnhaus mit Scheune des Güterbesizers Erler bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die ganze Ernte sowie fünf Schweine, fünf Gänse und in den Flammen umgekommen. Außerdem wurden die landwirtschaftlichen Maschinen vernichtet. Der Schaden ist beträchtlich und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Vermutlich liegt Brandstiftung vor.

Gerißshain. (Schweres Motorradunglück.) Beim Durchfahren der Ortstraße lief ein Knabe in ein mit zwei Personen besetztes Motorrad hinein. Der Knabe wurde zu Boden geschleudert und zog sich einen Beinbruch zu. Die Befahrung des Kraftrades, der Führer Obermonteur Berner Berger und seine auf dem Sozius mitfahrende Ehefrau, flogen in weitem Bogen aus den Sätteln. Während Frau Berger mit leichten Hautverletzungen davonkam, zog sich Berger einen Schädelbruch zu. Der verunglückte Motorradfahrer wurde in Begleitung seiner Gattin dem Krankenhaus St. Jakob zugeführt.

Hainichen. (Der schlafende Autofahrer.) Auf der Fahrt nach Hainichen schief sein Auto selbst fahrender Frankfurter Kaufmann ein. Der Wagen, in dem sich noch ein dreijähriges Kind befand, fuhr in den Straßengraben, nachdem er zwei Bäume umgeleert hatte, wurde beschädigt und das Kind durch Glassplitter am Kopfe verletzt. Der Kaufmann kam mit dem Schrecken davon.

Burgstädt. (Drillingsgeschwister zugleich Zeit aufgeboren.) Es ist wohl kein alltägliches Ereignis, wenn eine Familie mit Drillingen beschenkt wird. Noch seltener aber mag es vorkommen, daß diese drei auch am gleichen Tage heiraten wollen. Die Drillinge haben sich jezt auf dem Rathause zu gleicher Zeit ausbieten lassen. Es handelt sich um die Kinder der Frau Luise Enge aus Schweizerthal, Erna, Marie Libby und Paul Gerhard. Wie die drei bisher den Lebensweg gemeinsam zurückgelegt haben, gemeinsam in die Schule kamen, gemeinsam konfirmiert wurden, wollen sie auch am 29. September ihre Hochzeitsfeier gemeinsam begeben.

Hohenstein-Ernstthal. (Die Weberinnung 390 Jahre alt.) Die Weberinnung konnte auf ein 390jähriges Bestehen zurückblicken. Die Urkunde ist gegeben zu Dresden, Freitag am Abend Bartholomäi 1538, von Herzog Georg zu Sachsen. Seit der Vereinigung der beiden Stadtteile zu einem Gemeinwesen im Jahre 1898 haben sich 1899 auch die beiden Weberinnungen vereinigt.

Niederzöschitz. (Darlehensbetrüger.) Gewarnt wird vor dem 29 Jahre alten früheren Lehrer Fritz Eberle aus Niederzöschitz, der in mehreren Fällen als Darlehensbetrüger aufgetreten ist. Er erscheint bei Lehrern, legt einen vom Schulamt abgestempelten Ausweis vor und erscheinelt sich unter den verschiedensten Vorzeichen Geldbeträge. Bei seinem Wiederauftreten wolle man seine Festnahme veranlassen.

Auerbach im Vogtland. (Zwei Familien durch Feuer obdachlos.) Im Ortsteil Hahnenhäuser in Schnarrtanne brach in einer mit Erntevorräten gefüllten Scheune Feuer aus, das auch auf das in unmittelbarer Nähe befindliche Wohnhaus mit angebaute Stall übergriff. Das Anwesen gehört dem Kommerzienrat Breitshneider-Wolffgrün und ist von dem Landwirt Albin Schädlisch gepachtet, von dem es auch bewohnt wird. Der Alarm erfolgte infolge des wenig sichtbaren Feuerscheins und der weiten Entfernung ziemlich spät. Infolge Wassermangels konnte der Brand nur in geringem Maße bekämpft und das Überpringen der Flammen auf den benachbarten Schuppen und das Wohnhaus des Lumpenhändlers Spitzner nicht verhindert werden. Beide Wohnhäuser brannten bis auf die Grundmauern nieder. Ebenso wurden Schuppen und Scheune vollständig in Asche gelegt. Das Großvieh konnte gerettet werden, während der größte Teil des Mobiliars den Flammen zum Opfer fiel. Der Schaden soll nur zum Teil durch Versicherung gedeckt sein. Die obdachlos gewordenen siebenköpfigen Familien Schädlisch und Spitzner wurden von Verwandten aufgenommen.

Leipzig. (Überfall mit der Bierflasche.) Eine 63jährige Lebensmittelhändlerin in Leipzig-Klein-Neubauer wurde von dem 22jährigen arbeitslosen Hermann Witten überfallen. Er hatte sich nach Betreten des Ladens mit einer vollen Bierflasche, die er aus einem im Laden stehenden Bierkasten entnommen hatte, an einer kleinen aus dem Laden in die Wohnung führenden Treppe aufgestellt. Als die Frau das Geschäft betrat, schlug er sie mit der Flasche auf den Kopf, wodurch diese in Stücke ging. Auf die Hilferufe der Überfallenen flüchtete der Täter auf die Straße, wohin ihm die Frau unter fortgesetzten Hilferufen nachsah. Von Straßenpassanten wurde Witten festgehalten und der sofort eingetroffenen Polizei übergeben.

Leipzig. (Die Handels- und Industriebeiräte der Deutschen Zentrumspartei in Leipzig.) Anlässlich der Herbstmesse findet am Dienstag, den 28. August, abends 7 Uhr, im kaufmännischen Vereinshaus eine Tagung der Handels- und Industriebeiräte der Deutschen Zentrumspartei statt. Dr. Föhl, Berlin, wird über das Thema „Der neue Reichstag und die Wirtschaft“ sprechen.

Leipzig. (Todessturz vom Dache.) Bei Ausführung von Reparaturarbeiten stürzte der etwa fünfjährige alte Dachdeckermeister und Inhaber des Bedachungsgeschäftes Volkststraße 26, Hermann Kestler, vom Dache des dreistöckigen Hauses Kohlenstraße 2 in die Tiefe. Der Mann war sofort tot.

Das schlechte Pflaster.

Ein für Automobilisten interessanter Prozeß. In Chemnitz Automobilreifen ist die Stadt Krohnburg seit langer wegen ihres schlechten Straßenpflasters berüchtigt, das als das schlechteste Pflaster an 3

Sachfiskus angesehen wird und eine künftige Gefahr für Kraftwagen darstellt. Die Chemnitzer Kraftwagen müssen auf der Fahrt nach Leipzig häufig Frohburg passieren, sind aber auf eine einzige Durchfahrtsstraße angewiesen, da der Rest der Stadt bessere Verbindungen für Kraftfahrzeuge gesperrt hat. Nachdem kürzlich ein Chemnitzer Kraftwagenbesitzer trotz langsamsten Tempos infolge der unhaltbaren Straßenverhältnisse in Frohburg schwere Beschädigungen an seinem Wagen erlitten hat, hat die Chemnitzer Verkehrsverwaltung jetzt beschlossen, die Stadt Frohburg auf dem Wege für den entstandenen Schaden verantwortlich zu machen. Man darf auf den Ausgang dieses Prozesses gespannt sein.

Hauptauschussführung der Chemnitzer Handelskammer.

In der Hauptauschussführung der Chemnitzer Handelskammer wurde über die Verabreichung von Anteilen der Kammer am Personalanstand verschiedener Handels- und Tarifschulen des Kammerbezirks beraten, bei denen das Aufkommen an Handels- bzw. Tarifschulumlage aus den örtlichen Schulbeiträgen zu den gegenwärtig geleisteten Zuschüssen zum Personalanstand in starkem Minderungsverhältnis steht. — In Aussicht genommen wurde die Veranlassung einer Handelshochschulwache in Chemnitz vom 17. bis 20. Oktober d. J. — Beschlüsse wurden weiter eine einmalige Zuwendung an den Danziger Seemannsclub. — Einen Erlaß oder eine Ermäßigung der Umsatzsteuer für einzelne nollebende Branchen ganz allgemein zu betreiben, lehnte der Ausschuss ab, da dadurch einmal Ungerechtigkeiten gegenüber einzelnen Firmen solcher Branchen untermelldbar sein würden und da zum anderen der zu erwartenden Verzinsung halber eine ernste Gefährdung des Aufkommens an Umsatzsteuer zu befürchten wäre. — Eine weitere Verlängerung des Gesetzes über den Verkehr mit unechten Metallen hielt der Ausschuss nicht für erforderlich unter der Voraussetzung, daß einige wesentliche Bestimmungen in die Gewerbeordnung übernommen werden. — Es folgte eine Aussprache über die Bedeutung des Firmenzeichens „Haus“ und „Hotel“ sowie über die Registerpflicht von Gastwirten.

Börse - Handel - Wirtschaft

Ämtliche tägliche Notierungen vom 25. August.

Leipziger Produktenbörse. Weizen, inkl. 74% Rg. 219-225; Roggen, dieselbe, 70 Rg. 220-222; Sandroggen, 71 Rg. 228 bis 234; Sommergerste, inkl. 240-265; Wintergerste 208-218; Hafer, alt 250-270; Hafer, neu 210-220; Mais, amerik. 225 bis 230; Mais, einquantig 250-260; Mais 320-330; Wintererbsen 380-400. Die ämtl. Notierungen lauten für prompte Ware Partiiel Leipzig. Alles bez. u. Brief.

Meißner Produktenbörse vom 25. August 1928.

Weizen heutiger neuer 75 Kilo 11,15; Roggen neu 70 Kilo 11,25; Sommergerste 12,20-13,25; Wintergerste alt 10,15 bis 10,70; Hafer neu 12,50-12,90; Mais trocken 10,25-10,70; Mais verollt 12,40; Maisstroh 13,80; Weizen (Sommer) 13,50; Erbsen 16-17; Kolliflor alt 11,50; Trockenrüben 9,75; Bienenhonig neu 5,75-6,00; Weizen- und Roggenstroh 1,40; Preßstroh 1,70; Weizenmehl, Qualitätsware 19,75; Weizenmehl 60-

prozentiges 18,25; Roggenmehl, 60prozentiges 17,75; Roggenmehl 9,30; Weizenkleie 8,70; Speisekartoffeln, neue weiße, gelbe und rote 4-4,25; Kartoffelstroh 14,75; Gänseier, Marktpreis, 1 Stück 0,14-0,15; Sauerkraut, Marktpreis, 1/2 Pfund-Stück 1,10-1,20.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 25. August.
Börse und Handel. Die Börse ist an den Sonntagen im August für jeden Effektenhandel geschlossen.

Produktenbörse. Schneller als erwartet, trat vom Ausland der Umschwung nach einträglicher Festigkeit zur Flaute ein. Besonders am Weizenmarkt löste dieser Umschwung Preisabschwächungen am Lieferungsmarkt aus, die ungefähr vorgestrichen Preisstand annähernd zeigten. Im Promyhandel mußten die Notierungen ebenfalls nachgeben, obwohl das Angebot aus unseren Provinzen mäßig bleibt. Die Nachfrage ist infolge des wenig umfangreichen Weizenhandels nur begrenzt. Auch für Roggen sind die Zufuhren wenig umfangreich und eher kleiner geworden. Es zeigt sich Roggenhandelsfrage weiter von der Küste, wie auch laufend von Mäckerseite. Dennoch hat auch hier die Tendenz nicht voll behauptet. Im Gerstehandel wie auch beim Hafer interessiert nur gute Ware. Für letzteren wird außerdem noch verlangt, daß der Hafer möglichst bodenständig sein müsse. Die Preisfrage lautet kaum verändert. Mais inkl. Roggenmehl hat schwierigen und kleinen Konsumhandel.

Getreide- und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	25. 8.	24. 8.		25. 8.	24. 8.
Weiz., märk. pommerisch	222-225	223-226	Weizen (Wint.)	15,5	15,2-16 E
Roggen, märk. pommerisch	220-223	221-224	Roggen (Wint.)	16,4-16,5	16,7-17,0
Weizen, westpreuss.	204-213	204-213	Roggen (Sommer)	320-325	320-325
Wintergerste Sommergerste	206-210	206-217	Weizen (Sommer)	42-51	44-52
Hafer, märk. pommerisch	—	—	Erbsen	25-27	25-27
Hafer, westpreuss.	—	—	Erbsen (Wint.)	28,0-32,0	28,0-32,0
Weizenmehl p. 100 kg fr. Brl. dr. inkl. Sad (feinst.)	27,2-31,0	27,2-31,0	Erbsen (Sommer)	26,0-28,0	26,0-28,0
Brot u. Roggenmehl p. 100 kg fr. Berlin dr. inkl. Sad	29,2-31,7	29,2-31,7	Erbsen (Wint.)	30,0-32,0	30,0-32,0
			Erbsen (Sommer)	15,0-16,0	15,0-16,0
			Erbsen (Wint.)	16,5-17,5	16,5-17,5
			Erbsen (Sommer)	19,4-19,9	19,4-19,9
			Erbsen (Wint.)	23,7-24,0	23,7-24,0
			Erbsen (Sommer)	17,5-18,0	17,5-18,0
			Erbsen (Wint.)	21,0-21,8	21,0-21,8
			Erbsen (Sommer)	30,70	—
			Erbsen (Wint.)	24,0-24,4	24,0-24,4

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 2426 Rinder, darunter 813 Ochsen, 654 Kühe, 959 Kälber und 1000 Ferkel, 721 Schafe, 813 Schweine, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1181, 604 Auslandschweine. Verkauf: bei Rindern und Schafen ruhig, bei Kälbern und Schweinen lebhaft. Preise: Ochsen: a) vollfleischig, ausgemästet, 58 bis 61, b) sonstige vollfleischig 54-56, c) fleischig 47-50, d) gering gemästet 37-43; Kühe: a) 43-47, b) 33-40, c) 24-30, d) 18 bis 21; Ferkel: a) 55-56, b) 47-52, c) 38-45; Ferkel: 33 bis 43; Kälber: a) —, b) 73-83, c) 68-75, d) 55-65; Schafe: a) 64-65, b) 63-66, c) 57-61, d) 53-56, e) 45-54, f) 33-42; Schweine: a) 76, b) 77-78, c) 78-79, d) 75-76, e) 69-73; Sauen: 69-71.

Berliner Butterpreise. 1. Qualität 183, 2. Qualität 168, abfallende 151 M. per Zentner. Tendenz: Ruhig.

Berliner Buttermilchpreise. 1. Qualität 183, 2. Qualität 168, abfallende Sorten 151 M. per Zentner. Tendenz: Steig.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 23. August

Kauftrieb	Wertklassen	Preis f. 1 Ztr. in Goldmark für Lebendgewicht
181	A. Ochsen. a) Vollfleischig, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. junge 56-59 (105) 2. ältere 44-52 (92) b) sonstige vollfleischig 1. junge 34-40 (74) 2. ältere 30-32 (60) c) fleischig	
359	B. Kühe. a) jüngere vollfleischig ausgemästete höchsten Schlachtwertes 53-57 (95) b) sonstige vollfleischig oder ausgemästete 45-51 (87) c) fleischig 41-44 (82) d) gering gemästet	
882	C. Kälber. a) jüngere vollfleischig höchsten Schlachtwertes 45-51 (85) b) sonstige vollfleischig oder ausgemästete 38-49 (78) c) fleischig 27-34 (65) d) gering gemästet 23-26 (64)	
76	D. Ferkel (Kalbinnen). a) vollfleischig ausgemästete höchsten Schlachtwertes 54-59 (97) b) sonstige fleischig 46-52 (94)	
	E. Ferkel. Mäßig gemästet Jungvieh	
768	II. Rinder. a) Doppeltender 5. Maß 74-80 (124) b) beste Maß- und Saugfäher 63-71 (115) c) mittlere Maß- und Saugfäher 52-62 (108) d) geringe Rinder	
642	III. Schafe. a) Beste Wollschamer und jüngere Wollschamer 1. Weidenmahl 60-70 (136) 2. Stallmahl b) mittl. Wollschamer, ältere Wollschamer und guigenährte Schafe 60-65 (133) c) fleischig Schafes 48-58 (125) d) gering gemästet Schafe und Lämmer	
8249	IV. Schweine. a) Fleischschweine über 300 76-78 (100) b) vollfleisch. Schweine von 240-300 78 (101) c) vollfleisch. Schweine von 200-240 75-76 (105) d) vollfleisch. Schweine von 180-200 73-74 (106) e) fleischig Schweine von 120-180 f) fleischig Schweine unter 120 Pfd. g) Sauen 65-70 (90)	

Ueberständler: 102 Rinder, davon 23 Ochsen, 41 Kühe, 38 Kälber, 80 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber mittel, Schafe gut, Schweine langsam.

Die Preise sind Marktpreise für mästern gewogene Tiere und schließen ämtliche Spesen des Handels, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunke, Verlagsleitung: Paul Rumberg. Verantwortlich für die Schilfleitung: Hermann Kästig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Ämtliche Verkündigung
Nutzholzversteigerung
Charandter Staatsforstrevier.
Dienstag, den 4. September 1928, vormittags 10 Uhr, im Gasthof „Zum Amtshof“ in Charandt: 845 m. Eiche, 318 m. 10/40 cm; 476 m. Röhle, 25 m. 7/43 cm; 8 h. Röhle, 1,8 m, 18/26 cm; Kieferholz in Abt. 1, 4, 16, 16-20, 24-27, 31, 80 und Schlag Abt. 33, 48,5 cm h. Brennholz, 4 m h. Brennholz, 8 m h. Boden; Kieferholz in Abt. 44 und 47. (Winterschlag).
Forstamt Charandt. Forsthaus Charandt.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Geschenke, Glückwünsche und sonstigen Ehrungen sagen wir hierdurch zugleich im Namen unserer Eltern unseren
herzlichsten Dank.
Paul Schmidt und Frau Elise geb. Hartmann.
Wilsdruff, den 26. August 1928.

„Parkschänke“
Mittwoch, den 29. August 1928
Kaffeekränzchen
wozu ergebenst einladet Marie Vogel
Mietauto Rud. Biegsch
Telephon Nr. 459.

Der Jubeltag unserer Firma wurde zu einem unvergänglichen Festtag durch die vielen Beweise der Liebe, Freundschaft und Anerkennung, die uns von nah und fern zuströmten, und die wir entgegennehmen nicht nur für uns, sondern auch für unsere treuen Mitarbeiter.
Aus übervollem Herzen danken wir allen Behörden, Banken, Kunden, Lieferanten und Freunden.
Friedrich Seidel Johannes Seidel
als Inhaber der Fa. Louis Seidel
Lina verw. Seidel.
Wilsdruff, den 27. August 1928.

Zur Ernte!
Riemenreparaturen
la Holzriemenscheiben
la Kernleder-Treibriemen
in bekannter Güte empfiehlt
Bruno Bretschneider, Leder- und Riemenfabrik
Wilsdruff, gegenüber der Kirche

25 Moderner Canz-Kursus
sowie Anstandslehre beginnt am Freitag, den 7. September abends 8 Uhr im
Gasthof zur Krone, Kesselsdorf
Gewissenhafte fachmännische Ausbildung bis zu den neuesten Tänzen. Mäßiges Honorar. Teilzahlung gestattet. Geschätzte Anmeldungen nimmt daselbst entgegen
Alfred Lehmann u. Frau
Tanzlehrer.

Kennen Sie dieses Zeichen?
Sie finden es auf jedem Hefte der Lieblingszeitschrift der Gebildeten; „Westermanns Monatshefte“, die sich in mehr als 72 Jahren durch ihre klare, gesunde Einstellung in allen schmerzhaften Fragen die Herzen Hunderttausender erobert haben.
Die Hefte enthalten eine Fülle von Beiträgen unterhaltender und belehrender Art auf allen Gebieten des Wissens, Denkens, Fortschritts und Schaffens.
Der besondere Wert von „Westermanns Monatsheften“ wird durch die zahlreichen Farbdrucke, die künstlerisch auf selbsterhöhte Höhe stehen — Vierfarben-, Offset- und Kupferdrucke — wesentlich erhöht.
Darum lesen auch Sie „Westermanns Monatshefte“!
Eine Probenummer erhalten Sie gern kostenlos. — Lieferung durch jede gute Buchhandlung.

Hoflößnitz
ZIGARETTENFABRIK DELTA GMBH DRESDEN A 16
678
Hoflößnitz
25 Zigaretten Hoflößnitz
DRESDEN

Tagespruch.

Begreife nicht das Verständnis der Menge; wenn du ein Herz gefunden hast, das dich versteht, so sei zufrieden. S. Hier.

Die Krisis des Parlamentarismus.

Interparlamentarische Union zu Berlin.

Der frühere deutsche Reichskanzler Dr. Joseph Wirth sprach über die Entwicklung des letzten parlamentarischen Systems. Er stellte fest, daß heute fast in allen Ländern eine Krisis des Parlamentarismus fühlbar sei.

Verlangte: Vorhandensein einer stabilen Mehrheit; Unabhängigkeit des Parlamentes von wirtschaftlichen und sonstigen Faktoren; Wahrung des politischen Charakters des Parlamentes; Erzielung der öffentlichen Meinung zur Mitarbeit; Dezentralisierung der parlamentarischen Arbeit; Verbesserung der parlamentarischen Technik.

Zu der folgenden Diskussion stimmten alle Redner dem Zeitgedanken der Wirth'schen Resolution zu, machten aber im einzelnen Abänderungsvorschläge. Die Aussprache wurde dann vertagt.

Freitag abend waren die Mitglieder der Interparlamentarischen Union im Berliner Rathaus Gäste der Stadt Berlin. Neben den bekannten Erscheinungen der verschiedenen Parlamente der Welt sah man u. a. auch die beiden Reichsminister Koch und Dietrich.

Zu der Sonnabend-Sitzung der Interparlamentarischen Union wurde die Aussprache über den gegenwärtigen Stand des parlamentarischen Systems fortgesetzt. Der ehemalige französische Minister Barthou führte aus: Man hat in den letzten Jahren häufig mit dem Gedanken gespielt, an die Stelle des Parlamentarismus etwas anderes zu setzen.

Der irische Abgeordnete Little erhob mit aller Entschiedenheit Einspruch gegen die Vertagung des ägyptischen Antrages, die geeignet sei, an den Grundlagen des parlamentarischen Systems zu rühren.

Abg. Dr. Wirth-Deutschland schlug vor, die vorliegenden Anträge und Anregungen an die Ausschüsse zurückzuverweisen.

Der irische Abgeordnete Little erhob mit aller Entschiedenheit Einspruch gegen die Vertagung des ägyptischen Antrages, die geeignet sei, an den Grundlagen des parlamentarischen Systems zu rühren.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen erstattete der Führer der polnischen Gruppe, Abgeordneter Dembinski, den Bericht des Ausschusses für politische und organisatorische Fragen. Die Vorschläge dieses Ausschusses sehen u. a. die Einführung eines neuen Absatzes vor, wonach sich jedes Parlamentes betrieit, damit zu den Zielen der Union beizutreten, wie sie an der Spitze der Satzungen aufgestellt sind.

Die Satzungsänderungen wurden einstimmig angenommen. Präsident Wabersich (Tschechoslowakei) gab einen Antrag ab, Dr. Wirth und Dr. Schöner zur Kenntnis, der im Namen der deutschen Gruppe wünscht, daß die Verhandlungen der von der Interparlamentarischen Union gefassten Beschlüsse in den gesetzgebenden Körperschaften der einzelnen Länder als eine der dringlichsten Fragen in der Kommission für politische

und organisatorische Fragen beraten und auf die Tagesordnung hinsichtlich der nächsten Konferenz gestellt wird. Der Antrag wurde der Kommission für politische und organisatorische Fragen überwiesen.

Hierauf wurde die Generaldebatte über den Bericht des Generalsekretärs fortgesetzt. Der ehemalige Minister von Botschaften Ungarn gab eine Erklärung ab, die sich gegen die Ausführungen des Führers der rumänischen Abordnung, insbesondere gegen dessen Angaben über die nationalen Minderheiten in Ungarn richtete und bei der rumänischen Gruppe

auslöste. Dann ergriff der Abgeordnete Wilson als Vertreter der kroatischen und slowenischen Minderheiten in Italien das Wort. Der Völkerverbund sollte bewegen werden, eine permanente Kommission für die Minderheitenfrage zu schaffen.

Abgeordneter di Stefano erklärte, er spreche als Präsident der italienischen Gruppe, aber er sei nicht Faschist. Für Italien sei das Minderheitenproblem numerisch ohne jede Bedeutung, denn auf tausend Einwohner kämen nur drei Fremdegebürtige.

Der englische Abgeordnete Bethell Lawrence forderte ein Studium der Ausdehnung der Lage der Arbeiterkraft in der ganzen Welt und eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen.

Le Froier (Frankreich) erinnerte an die Enttäuschungen, die die bisherigen Abrüstungskonferenzen gebracht haben, und forderte die Union auf, in einer Resolution die Völkerverbundsammlung zu ersuchen, nimmere zum letzten Male ihrerseits die Einberufung einer Abrüstungskonferenz zu beschließen und so die gegebenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Der Abgeordnete O'Parrell-Irland forderte schnelle Revision der Friedensverträge von 1919 und 1920. Diese Verträge hätten keineswegs dauernden Frieden geschaffen, sondern nur neue, noch viel schwerere Probleme hervorgerufen und den Keim zu neuen Verwicklungen gelegt.

Der Führer der rumänischen Gruppe, Diuvara, gab eine Erklärung ab, die sich gegen die Ausführungen des ungarischen Redners richtete. Rumänien hat ein Volk-Sozialismus angeboten; Ungarn hat es abgelehnt. Ich wiederhole den Vorschlag eines solchen Falles.

Damit schloß die Debatte.

Notwendigkeit einer Stützungsaktion.

Forderungen der Landwirtschaft.

Die ergebnislosen Verhandlungen der letzten Sitzung im Reichsernährungsministerium haben, wie der Schlesische Landbund schreibt, große Erregung hervorgerufen. Die schlesische Landwirtschaft hat angesichts des katastrophalen Preissturzes für Brotgetreide mit Bedauern und mit Erbitterung davon Kenntnis genommen, daß in der betreffenden Sitzung Beschlüsse überhaup nicht gefaßt wurden, sondern nur Maßnahmen in Aussicht genommen sind.

Der Direktor der Bayerischen Landbauernkammer schreibt über die Notwendigkeit einer sofortigen Stützungsaktion auf dem Getreidemarkt u. a., daß ein gerechter Getreidepreis für den Bauern eine nationale Forderung sei, die durchgesetzt werden müsse.

Der Direktor der Bayerischen Landbauernkammer schreibt über die Notwendigkeit einer sofortigen Stützungsaktion auf dem Getreidemarkt u. a., daß ein gerechter Getreidepreis für den Bauern eine nationale Forderung sei, die durchgesetzt werden müsse.

Das Kinderheim brennt!

Die Betondecke als Schutzelement.

Der Schreckensruf: „Das Kinderheim brennt!“ alarmierte während eines schweren Morgengewitters die Einwohner des Ortes Scheuer auf Suhl. Die neuerbaute Kinderheilstätte der Stadt Wülheim a. d. Ruhr war vom Blitzschlag getroffen worden und brannte teilweise bis auf die Grundmauern nieder.

Deutsche und internationale Studenten.

Wechsel in der deutschen Vertretung.

Der in Paris tagende Internationale Studentenverband hat nach längerer Debatte den Antrag der französischen Studentenvereinigungen, die Eingebung einer Arbeitsgemeinschaft, wie sie bisher mit der Deutschen Studentenschaft bestanden hat, auch mit dem Deutschen Studentenverband zu beschließen, angenommen.

Der Deutsche Studentenverband löst also die Deutsche Studentenschaft in der Arbeitsgemeinschaft mit dem Internationalen Verband zu den gleichen Bedingungen ab, wie sie während der Zusammenarbeit zwischen ihm und dem Internationalen Verband bestanden.

Der Deutsche Studentenverband unterstützt die Ideen des preussischen Kultusministers Becker, während die Deutsche Studentenschaft diesem ablehnend gegenübersteht. Ihre Vertreter vertreiben Paris alsbald.

Reichsbahn gegen Alkoholmißbrauch.

Aufklärung im Dienstanterricht.

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn hat nach Besuchen mit dem Hauptbeamten- und Betriebsrat ein Schreiben an den Deutschen Verein gegen den Alkoholismus gerichtet, in dem sie darauf hinweist, daß das Reichsbahnpersonal von der Erkenntnis durchdrungen sein muß, daß die völlige Enthaltensamkeit in der Dienstbereitschaft und im Innendienst an Bedeutung gewinnt, je mehr die Reichsbahn dazu übergeht, die Verkehrsleistungen, insbesondere die Zugleistungen, zu erhöhen.

Krankenversicherung der Angestellten.

Für Berufsruhenkassen.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten verbreitet eine Entschlieung zur Krankenversicherung, in der betont wird, daß die Angestellten für ihre Krankenversicherung eine Versicherungsform verlangen, die ihren unbestreitbaren besonderen Bedürfnissen entspricht und gleichmäßigen Schutz gegen Krankheit im ganzen Deutschen Reich gewährt.

Die Not der Kleinschiffer.

Hilfe durch Reich und Länder.

Die Verhandlungen des Reiches mit den Landesregierungen über die Verteilung der Mittel zur Kleinschifferrückhilfe sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Mit der gegenwärtigen Aktion soll speziell den Kleinschiffen, also solchen Schiffseignern von Binnenwasserstraßen, die ihr Schiff oder bei Beschaffung mehrerer Fahrzeuge eines von ihnen selbst führen oder geführt haben, geholfen werden.

Der Enterbte

Roman von E. Miller und Horst von Werthern

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Siebzehntes Kapitel

Nachdem er Hilba verlassen hatte, suchte Franz seinen Freund, den Journalisten, auf. Dieser hatte er Dolly erzählt, mit wie geringen Mitteln dieser Freund und seine Familie zu leben wußten. Die jungen Männer sahen sich sehr selten, denn sie lebten in zwei verschiedenen Sphären, aber zwei- oder dreimal im Jahre lud Franz den Studienfreund doch ein, mit ihm in seinem Klub zu speisen, und ebensooft hat dieser ihn, eine Premiere mit ihm zu besuchen und dann in einem billigen, aber guten Restaurant mit ihm zu souperieren.

„Es freut mich, daß ich dich noch hier treffe“, sagte Franz, „ich kam schon vor sechs Uhr, um mich bei dir zu entschuldigen, es tut mir sehr leid, heute abend nicht frei zu sein, aber meine Frau hat Gäste bei sich, und da muß auch ich erscheinen.“

„Das ist schade; nun, hoffentlich habe ich das nächste Mal mehr Glück mit meiner Einladung. Vielleicht aber begleitest du mich jetzt auf einem kleinen Spaziergange?“ Franz nickte zustimmend; der Journalist nahm seinen Hut vom Nagel, und sie begaben sich auf die Straße.

„Könntest du nächsten Donnerstag mit mir ins Theater gehen?“ fragte Belvington.

„Leider nein, ich bin mit Einschluß des Donnerstag jeden Abend vergeben.“

„Schade, es handelt sich hier um eine großartige Vorstellung, um ein sensationelles Stück mit höchst interessantem Thema: Eine Heirat, die keine Heirat ist.“

„Um — findest du daran etwas so Neues und Seltsames“, fragte Franz lächelnd.

„In diesem Falle doch wohl. Ein Mann, der sich für mehr hält, als er tatsächlich ist, heiratet, wird seiner Frau müde und lernt eine andere kennen, die ihm besser zusagt.“

„Die Geschichte ist uralte.“

„Warte nur und laß dir die Einzelheiten erzählen. Er heiratete eine Frau unter falschem Namen, und die Ehe hatte daher keine Gültigkeit.“

„Ist das Bühnengeseh? Man kann doch eine Ehe nicht annullieren, weil man unter falschem Namen in das Kirchenregister eingetragen wurde?“

„Doch, wenn beide Teile wußten, daß es eine Fälschung war. Wenn sie darüber in Unkenntnis geblieben, mag man die Sache immerhin als rechtskräftig ansehen, vor dem Gesetz ist sie das aber doch eigentlich nicht.“

„Franz starrte den Sprecher in maßloser Verblüffung an. „Und hat der Held des Theaterstücks die Situation ausgenutzt, indem er trachtete, sich der Frau zu entledigen, an der ihm nichts mehr gelegen war?“ fragte er endlich tonlos.“

„Aberdings, er ist ein Schurke gewesen, aber das kommt ja so häufig vor. Jedenfalls ist es ein guter Vorwurf für ein Theaterstück. Ich erinnere mich nicht, daß das Thema jemals früher behandelt worden wäre.“

„Ja, ich kann mir vorstellen, daß es einen guten Stoff abgeben mag; jedenfalls muß ich mir die Sache einmal an-

sehen. Willst du Samstag mit mir speisen? Zu Tisch bin ich frei.“

„Danke, recht gern. Da sind wir bei meiner Kneipe angelangt. Willst du nicht mit eintreten?“

„Zu einer Mahlzeit reicht die Zeit nicht; ich könnte höchstens ein Glas Kognat trinken und dir einige Minuten Gesellschaft leisten.“

Mit ungewöhnlicher Hast stürzte Franz den Kognat hinunter, dabei summten ihm die Worte, die der Freund ausgesprochen, unablässig in den Ohren: „Er ist ein Schurke gewesen; aber das kommt ja so häufig vor.“

Und was war er selbst? Wenn er Dolly loswerden konnte, so würde ihn dies allerdings seinen Titel und Vermögen kosten, aber beide waren ihm ja nur zur Last geworden, und es stand ihm dann frei, sich wieder zu vermählen, ein neues Leben zu beginnen mit dem Wenigen, das er als wirkliches Eigentum besaß, und das Mädchen zu heiraten, das er liebte.

Ihm war es, als müsse er ersticken, alles Blut stieg ihm zu Kopf. Rasch verabschiedete er sich von dem Freunde und stürzte ins Freie hinaus.

Mit einem solchen Schritte richtete er allerdings die Frau zugrunde, die ihm vertraute und sich für sein Weib hielt. Die Lösung ihrer ehelichen Gemeinschaft, dieser Gemeinschaft, die nicht legal war, würde sie zu einer Ramenlosen, zu einer Ausgestoßenen machen. Aber was lag weiter daran? Bestwegen sollte er auf sie Rücksicht nehmen? Welche Rücksicht hatte sie für ihn an den Tag gelegt? War ihr Benehmen so gewesen, daß sie sein Weib verdient? Sie hatte sich als egoistisches, gewissenloses Weib gezeigt und hatte die Komödie ihm gegenüber mit neunzehn Jahren, in der ersten Blüte ihrer Jugend, zu spielen vermoht.

(Fortsetzung folgt.)

meinen 3000 Mark nicht übersteigen. In den meisten Fällen wird Schiffen, die unverschuldet in wirtschaftliche Notlage geraten sind, durch Darlehen geholfen werden können. Die Darlehen sind zu nur 2 Prozent jährlich zu verzinsen und mit 10 Prozent jährlich zu tilgen.

Es ist zugelassen, daß mehrere Kleinschiffe sich zur Beschaffung eines Schiffes zusammenschließen. Als erste Rate sind zunächst 1,7 Millionen Mark flüssig gemacht, aus denen der Ankauf oder Neubau eines Schiffes in Betracht kommt, dann mit der betreffenden Kleinschiffen, der nicht mehr im Besitz eines Fahrzeugs ist, seine Stellung wieder aufzurichten vermag. Schließlich können auch Darlehen zu größeren Instandsetzungen von Schiffen in Betracht.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Zahlung der Halbjahresrate der Industrie.

Die am 25. August fällig gewordene zweite Halbjahresrate der Industriebelastung für das vierte Reparationsjahr (Kriegsschadigung) in Höhe von 150 Millionen Goldmark ist freitags ordnungsgemäß von der Bank für deutsche Industrieobligationen an den Generalagenten für Reparationszahlungen für Rechnung des Treuhändlers für die deutschen Industrieobligationen überwiesen worden.

Die Farmen des ehemaligen Kaisers.

Nach Meldungen aus Kapstadt ist das Gerichtsverfahren bezüglich der Beschlagnahme des Grundeigentums des ehemaligen Deutschen Kaisers in Südwestafrica durch die britische Behörde wieder aufgenommen worden. Der Vertreter des früheren Kaisers, Duncan, betonte, daß die Beschlagnahme mit dem Verfall der Friedensverträge nicht in Einklang stehe, da dieser sich nicht mit Fragen des Grundeigentums abgebe. Die Verhandlungen, deren Aufnahme ursprünglich vom Gericht mit der Begründung abgelehnt wurde, daß es nicht nachweisbar sei, ob die Farmbesitzungen dem ehemaligen Deutschen Kaiser oder seiner Familie gehörten, werden mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Aus In- und Ausland

Berlin. Bei einer Schlägerei zwischen Kommunisten und politischen Andersdenkenden wurde in Spandau der 20 Jahre alte Schloffer Karl Sommerfeld so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus farb. Sechs Beteiligte wurden von der Polizei festgenommen.

London. Außenminister Austen Chamberlain wird am Donnerstag in Begleitung seiner Frau, seines Sohnes und seiner Tochter von Liverpool aus seine Erholungsreise nach Kalifornien antreten. Der Außenminister wird wenigstens zehn Wochen von England abwesend sein.

Moskau. Das Präsidium des Zentralerekutivkomitees beschloß, die am 21. Juni 1926 in Paris unterzeichnete Internationale Sanitätskonvention zu ratifizieren.

Belgrad. Die Beschläge des Ministerrats über das Verfahren gegen die kroatische Bauernpartei wurden bekannt. Danach wird das Strafverfahren gegen den kroatischen Führer Matkoc eingeleitet.

Rom. Die italienische Regierung hat die Antwort der jugoslawischen Regierung über die Unruhen in Spalato mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und betrachtet den Zwischenfall damit als erledigt.

Madrid. Der König von Spanien wird am 10. September von San Sebastian an Bord des Kreuzers „Principe Alfonso“ nach Schweden abreisen, um den Besuch, den Adina Gulha ihm im Jahre 1927 in Madrid abgestattet hat, zu erwidern.

Bunte Tageschronik

Halle. In Annaburg im Kreise Torgau wurde die Frau des Arbeiters Helbing in ihrer Wohnung mit ihren drei Kindern im Alter von 7, 4 Jahren und acht Wochen tot aufgefunden. Die Frau hat die Kinder und sich selbst erhängt. Vermutlich sind Ehezwiseigkeiten der Grund zu der unglücklichen Tat gewesen.

Kiel. In einem Birnbaum, unter dem in Satzbüttel in Schleswig-Holstein zwei kleine Kinder vor einem Unwetter Schutz gesucht hatten, schlug der Blitz und tötete die neunjährige Tochter des Landwirts Kahl. Das andere Kind wurde betäubt, blieb aber unverletzt.

Saarbrücken. In der Sparsassenaffäre in St. Inobert sind die beiden Direktoren der städtischen Sparsasse verhaftet worden. Der Bürgermeister der Stadt hat bei der Regierungskommission des Saargebietes ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt.

Trient. Aus bisher unbekannter Ursache brach im Dorfe Romeno im Trentino ein Riesenbrand aus. 28 Häuser sind niedergebrannt. Zwei arme Frauen, die einige Gegenstände aus ihren brennenden Häusern zu retten suchten, fanden in den Flammen den Tod. Der Schaden wird auf über eine halbe Million Lire geschätzt.

Der Enterbte

Roman von E. Miller und Horst von Werthern

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Durfte sie klagen, wenn er nun seinerseits zuerst an sich dachte? Erst vor wenigen Wochen hatte er sie flehentlich gebeten, ihm zu bewilligen, daß er diese schwere Last von seiner Seele wälze. Sie aber hatte es ihm verweigert und hatte dafür gar keinen Grund angegeben. Die Selbstsucht allein hatte sie daran gehindert, seinem Wunsch zu willfahren. Sie spielte jetzt nicht mehr die Rolle des arglosen, unerfahrenen Geschöpfes in ihrem Verkehr mit ihm, wozu sollte er also der Ritter ohne Furcht und Tadel sein? Frei, frei, wieder schrankenlos über sein Leben verfügen können! Welche Wohlthat, welche Erholung, welches Glück würde das sein! Aber um solches Glück zu genießen, mußte er zum Schurken werden. Sie hatte sein Glück mit Füßen getreten, sollte er nun als Mann dem schlechten Beispiel, das sie ihm gab, folgen? Als er sie gebetretet, würde er ihr um seinen Preis etwas Böses zugesagt haben, und er hätte sie auch damals schon erkennen müssen! Was würden andere, was würde er selbst von sich denken, wenn er nun die Gelegenheit ausnützte, die das Schicksal ihm bot?

„Ich wäre schlechter wie der Schlechtesten einer“, murmelte er vor sich hin, „ich würde meine Seele noch mehr befahlen, als sie es ohnehin schon ist. Aber wozu führt es eigentlich, wenn man auf dem geraden Wege bleibt? Es ist ein Unsin, wenn man behauptet, die Tugend findet ihren Lohn in sich. Gerade das Gute, das in der menschlichen Seele lebt, ist der Dorn, den wir uns ins Fleisch

Neues aus aller Welt

Festnahme eines schwerbewaffneten Einbrechers. Der berühmte Einbrecher Abomeit, der durch zahlreiche Einbruchsdiebstähle lange Zeit die Bevölkerung des Nordhazes beunruhigte und der im Frühjahr dieses Jahres aus dem Goslarer Gefängnis ausgebrochen war, ist durch die Landjäger in Altenbrak festgenommen worden. Er kam auf einem Rade daher, an das ein Gelehrer gebunden war, das, wie sich später ergab, geladen war, und wurde, als er sich zur Wehr setzte, niedergeschlagen. Bei seiner Festnahme stellte es sich heraus, daß er in der Tasche noch einen geladenen Revolver bei sich führte. In seinem Rucksack befand sich eine Menge Einbrecherwerkzeug.

60 000 Dahlien blühen. In Magdeburg findet gegenwärtig eine deutsche Dahlienschau statt. Die Ausstellung bedeckt eine Fläche von mehr als 35 Morgen, auf denen über 60 000 Dahlienknäuben ausgepflanzt sind. Sie ist in einem derartigen Umfange die größte Dahlienschau, die bisher veranstaltet wurde.

Dank Bräutigam vor Gericht. Nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichts in Oldenburg ist in Oldenburg die plattdeutsche Sprache als Verhandlungssprache vor Gericht anerkannt worden.

Unter der Leiche der Mutter. Bei einem über Battenberg niedergegangenen Schwitter löste der Mord die Ehefrau Treumer, die auf dem Boden ihres Hauses Wäsche aufhing. Erst durch das Bimmern des Kindes, das die Frau bei sich hatte, wurde man aufmerksam. Ritbewohner fanden dann das weinende Mädchen unter der Leiche seiner Mutter.

Ein Kindermädchen bezingelt den Armeekanal. Das 18jährige Kindermädchen Laddie Sharp aus London hat den Armeekanal durchschwommen. Laddie Sharp war nachts 12 Uhr 55 Minuten bei Kap Grisnez gestartet. Sie traf nachmittags 3 Uhr 55 Minuten in Dover ein.

Das Rendezvous des Spiritisten. In Glasgow entdeckte man, daß jemand versucht hatte, den Sarg Lord Baldanes auf dem Friedhof wieder auszugraben. Neben dem aufgewühlten Grab lag schlafend ein Mann, der zur Polizeistation gebracht wurde. Dort erklärte er: „Lord Baldanes ist nicht tot, ich habe mich mit ihm verabredet.“ Es soll sich um einen Spiritisten handeln.

Sieben blinde Passagiere erstickt. Auf dem Dampfer „Steel Inventor“, der aus Südamerika in Baltimore eingetroffen war, wurde eine Mäucherung mit Desinfektionsmitteln vorgenommen, da der Dampfer auf seiner Reise mehrere Häfen angelaufen hatte, wo Gelbfieber herrschte. Nach der Desinfektion fand man in verschiedenen Teilen des Atriums sieben Leichen und neun Personen auf, die schon halb erstickt waren und deren Zustand äußerst besorgniserregend war. Es handelt sich bei diesen 16 Personen um blinde Passagiere, die sich heimlich an Bord des Schiffes eingeschlichen und im Atrium versteckt hatten.

Weitere Umschau.

Rug um Jug. „Schicken Sie mir ein neues Couplet“, schreibt der Vortragskünstler dem Coupletmacher kurz und bündig, „wenn es gut ist, schicke ich Ihnen einen Schok.“ — „Schicken Sie Schok“, dröhnete der Dichter zurück, „wenn er gut ist, schicke ich Couplet.“

Des Richters Rache. Richter: „Sie kommen mir nicht unbekannt vor, Angeklagter — wir sind uns doch schon begegnet?“ Angeklagter: „Jawohl, Herr Richter, ich hatte die Ehre, Ihrer Frau Gemahlin Gesangsunterricht erteilen zu dürfen.“ Richter: „Ich verurteile den Angeklagten hiermit zu zehn Jahren Zuchthaus!“

Die Ehrenklärung. In Wien wurde eine Verteidigungsfrage verhandelt und die Mägerin, welche von der Verklagten eine Ohrfeige erhalten hatte, fand sich zu einem Ausbleib berechtigt. Die Verklagte gab hierauf der Mägerin folgende Erklärung ab: „Ich bedauere Sie, daß ich Ihnen eine Ohrfeige gegeben habe.“ Die Mägerin las den Satz durch und war damit zufrieden.



Färberei u. chem. Wäscherei

ayser

färbt Trauersachen innerhalb 24 Stunden

Meissen, Hahnemannsplatz.

Annahmestelle: Alfred Dürre, Wilsdruff, Zedlerstraße

drücken, und jeder, der noch einen Funken Gewissen besitzt, muß leiden.“

Gewißheit aber, Gewißheit mußte er sich verschaffen um jeden Preis! Und so begab er sich zu seinem Rechtsanwalt und setzte ihm den ganzen Fall auseinander, ohne Namen zu nennen, nur um zu ergründen, ob eine unter fasschem Namen geschlossene Ehe Gültigkeit habe oder nicht.

Es schlug Mitternacht, als Franz Trebarack endlich sein Heim betrat. Die Gäste seiner Frau hatten sich alle längst entfernt. Sie sah gähnend im Wohnzimmer und schlürfte an dem Glase Milch, das sie stets zu sich zu nehmen pflegte, bevor sie sich zur Ruhe begab.

Bei seinem Eintritt wich der schläfrige Ausdruck ihrer Züge dem einer merkwürdigen Verdrossenheit.

„Wo in aller Welt bist du gewesen, Franz?“

„Das kann ich dir selbst kaum sagen. Ich glaube, ich bin, seit ich um sieben Uhr das Bureau meines Rechtsanwalts verließ, unausgesetzt durch die Straßen getrie.“

„Du hast einen Spaziergang unternommen?“ fragte sie ungläubig. „Meinst du denn wirklich, daß ich einen solchen Unsin für bare Münze annehme? Wo hast du soupiert?“

„Nirgends. Nachdenken und grübeln, das ist meine Abendmahlzeit gewesen.“

Sie erstarrte vor Unwillen.

„Du hast vermutlich auch vergessen, daß wir abends Gäste zu Hause hatten? Ich muß ehrlich gestehen, daß dein Benehmen immer unerträglich wird. Du könntest doch wenigstens des Scheines halber einige Rücksicht für mich an den Tag legen. Ich suche unseren Gästen gegenüber Entschuldigungsgründe für dein Benehmen heraus-

Statistik des Menschengeschlechts.

Von Th. Pozzelli.

1800 Millionen Menschen bevölkern die Erde, die trotz der gewaltig klingenden Zahl auf der kleinen Insel Vorkolum eine Generalversammlung abhalten könnten. 3061 Sprachen sind uns bekannt. Über 4100 Religionen werden gelehrt. 46 Trillionen Menschen haben nach den Berechnungen der Statistiker bis zur Stunde auf unserem Erdball gelebt. Demnach hätten auf jeder Quadratreile festen Bodens circa 135 Millionen Menschen gewohnt oder fünf Menschen auf einem Quadratfuß. Die enge Verwandtschaft des heutigen Menschengeschlechts untereinander „von Adam her“ ergibt sich aus der Tatsache, daß jeder heute lebende Mensch eine Ahnenreihe von 4000 Elternpaaren seit 100 000 Jahren, von 70 Elternpaaren seit Beginn unserer Zeitrechnung besitzt.

Interessant ist ein Blick auf das Wachstum der Völker. Ägypten hat seit dem Altertum seine Einwohnerzahl kaum vermehrt. Die Franzosen haben sich seit 1480 verdreifacht, die Spanier verdoppelt, die Italiener vervierfacht, die Deutschen verfünffacht, und Rußland soll heute sogar eine 50mal größere Bevölkerungszahl besitzen als vor 500 Jahren. Rählte die Erde um das Jahr 1800 nur 775 Millionen Menschen, so dürfte Europa allein, der Geschmähigkeit des Bevölkerungszuwachses entsprechend, im Jahre 1980 nahezu eine Milliarde Menschen aufweisen.

Einige Tatsachen, die sich mehr auf den einzelnen Menschen beziehen, seien ebenfalls kurz angeführt: Das Durchschnittsalter des Gegenwartsmenschen beträgt nur 33 1/2 Jahre. Ein Viertel der Geborenen stirbt vor dem 17. Lebensjahre, die Hälfte vor dem 30., und von 1000 nur einer das 100. Lebensjahr; nur ein Mensch unter 500 wird 80 Jahre alt.

Von 1 800 000 000 lebenden Menschen sterben jährlich 333 000 000, täglich 91 000, 60 in der Minute, also in jeder Sekunde einer. Nur 900 Menschen von einer Million sterben eines „natürlichen Todes“, d. h. infolge hohen Alters. Auf eine Million Geburten entfallen 10 000 Zwillinge, 100 Drillinge und ein Vierling. Zünflinge sind entsprechend seltener.

Zigarrenarbeiterinnen und Mode.

Der Bizets Oper „Carmen“ kennt, weiß, daß die spanischen Zigarrenarbeiterinnen sehr leidenschaftliche Damen sind, mit denen man allerlei schwierige Dinge erleben kann. In Italien aber sind die Zigarren- und Zigarrettenarbeiterinnen noch von ganz anderer Art: sie sind nicht bloß bis auf die Knochen verliebt, sondern haben dazu noch sehr raffinierte Dinge eronnen, um die Männerwelt auf sinnliche Weise zu fesseln und rettungslos in Liebesketten zu verstricken. Um es kurz und bündig zu sagen: die italienischen Zigarrenarbeiterinnen sind schuld an den kurzen Röcken und an den langen mehr oder minder feldenen Strümpfen, und wenn die Frauenmode, wie es viele Kreise in Italien wünschen, wieder vorrückt werden soll, so muß der Anfang bei den Arbeiterinnen der Tabakfabriken gemacht werden. Es hat sich bereits ein Komitee für Korrektheit der Mode“ gebildet, und es gehören ihm sehr würdige Leute zwischen 60 und 80 Jahren an. Sie haben ein energisches Schreiben an die Direktoren der Tabakfabriken gerichtet, um gegen die kurzen Röcke Stellung zu nehmen und die Arbeiterinnen auf den Weg der Schlepplieder zurückzuführen.

Land und Volk der Mongolen.

Von Asiatikus.

Im Zusammenhang mit den gemeldeten kriegerischen Ereignissen in der Mongolei gewinnen Land und Volk dieses fernöstlichen Gebietes an besonderem Interesse. Die äußere Mongolei ist nicht zu verwechseln mit der inneren Mongolei. Diese ist ein chinesisches Gebiet an der Grenze der Wandschurei, während die äußere Mongolei, von ihr durch die Gobiwüste getrennt, ein eigenes Staatsgebilde ist unter russischem Protektorat. Wenn man im allgemeinen von der Mongolei spricht, so versteht man darunter die äußere Mongolei. Ihre Hauptstadt ist Urga, jetzt Man-Bator, d. h. die rote Stadt. Die äußere Mongolei ist die historische Wiege der gesamten mongolischen Rasse. Sie stellt ein riesiges Hochland dar, das ebenso groß ist wie Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien zusammengenommen. Sie hat aber im ganzen nur 650 000 Einwohner: 545 000 Großbritanniern und 105 000 Chinesen und 5000 Russen. Die Mongolen teilen sich in sechs Stämme. An der Spitze eines jeden Stammes oder „Aboschun“ steht ein Häupt-

zufinden, aber natürlich wollte niemand dieselben so recht glauben. Was man von deiner Abwesenheit gedacht haben mag, das weiß der Himmel.“

„Es ist mir auch gar nichts daran gelegen“, erwiderte er gleichmütig.

Ihre Brust wogte, und ihre Augen blühten.

„Ich glaube, du mußt getrunken haben“, rief sie zornig.

Er trat zur Tür, überzeugte sich, daß dieselbe geschlossen sei, und sank dann in einen Fauteuil ihr gegenüber.

„Nein, ich habe nicht getrunken, sondern nur nachgedacht, Dolly“, sagte er sehr ernsthaft.

„Das ist zweifellos etwas sehr Ungewöhnliches an dir.“

„Das Thema war jedenfalls ungewöhnlich, und ich wünschte, daß auch du darüber nachdenkst.“

„Ich gehe schlafen“, erwiderte sie, sich erhebend, „was immer du mir zu sagen haben magst, dürfte wohl bis morgen warten können.“

„Bitte, nimm gefälligst wieder Platz.“

„Das werde ich nicht. Du hast dich heute abscheulich gegen mich benommen, und ich verstehe gar nicht, was du dir in jüngster Zeit überhaupt herausnimmst. Wenn du dir einbildest, es sei dir gestattet, mich vor meinen Freunden geradezu lächerlich zu machen, und ich würde dir dafür noch freundlichen Willkommengruß bieten, so täuschst du dich damit gründlich. Ich bin keine Närrin und benehme mich auch nicht als solche.“

„Ich sagte dir schon, Dolly, du solltest wieder Platz nehmen.“

Sie blickte ihm in die Augen und gehorchte ihm mit einem Male. Sie war blasser geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Alle mongolischen Fürsten teilen ihre Herkunft von Schin-
nischen her. Die Rasse ist typisch: breites Gesicht mit her-
vorstehenden Backenknochen, platte Nase, leicht-braune Ge-
sichtsfarbe, schwarze geschlossene Augen, sehr weiße Zähne
und absteckende Ohren. Die mongolischen Männer sind
durchwegs bartlos, haben aber dicke, rötlich-schwarze Kopf-
haare. Die Mongolen sind mittleren Wachstums, sie schreiten
langsam, da sie gewöhnt sind, stets im Sattel zu sein.
Außerlich unterscheiden sich Männer und Frauen vonein-
ander sehr wenig, zumal die Männer keinen Bart haben.
Auch die Tracht ist fast übereinstimmend.

Die Religion der Mongolen ist der buddhistische
Lamasismus, eingeführt im 16. Jahrhundert aus Tibet.
Die alte Religion des Landes war der Schamanismus. Das
Krautliche Oberhaupt, das seinen Sitz in der Klosterstadt
Uraa hat, ist der Bogdo-Gaen. Er gilt als die Re-
inkarnation (der Wiedergeborene) des berühmten buddhistischen
Heiligen Kbutubtu, der ein Schüler des Buddha selbst
gewesen sein soll. Jedes Kloster oder Ortsfürstentum
hat in der Regel sein eigenes Kloster, manchmal auch deren
mehrere. Fast die Hälfte aller mongolischen Männer sind,
wenn auch nur nominell, Lamas, d. h. buddhistische
Mönche, denn jeder zweite Sohn einer mongolischen
Familie muß Mönch werden. Das Gebot besteht aller-
dings nur auf dem Papier; kaum ein Drittel aller Mönche
lebt in den Klöstern. Nur durch die Kleidung drückt sich
ihre Mönchlichkeit aus: viele von ihnen verheiraten sich auch.
Zahlreiche Lamas sind zugleich auch noch als Ärzte tätig,
deren Praxis zum guten Teil aus religiösen Handlungen
besteht.

Die fast einzige Beschäftigung der Mongolen ist die
Viehzucht in primitivster, nomadischer Art. Es gibt
bei ihnen keinen privaten Landbesitz. Die Weiden sind
gemeinlich. Jeder Stamm hat seine Weideplätze,
die von allen gleich benutzt werden, von den Fürsten und
Adligen sowohl als auch von den Freien und Leibeigenen.
Es gibt in der Mongolei keine Städte; das ganze Jahr
hindurch ist das Vieh auf der Weide. Als Nomaden
wechseln sie im Laufe eines einzigen Jahres zehn-
bis zwanzigmal die Weiden und legen oft bis zu 200 Kilo-
meter zurück. Auf eine mongolische Familie fallen durch-
schnittlich 100 Stück Vieh. Neunundneunzig Prozent der
Mongolen sind Analphabeten. Das Volk ist sehr gast-
freundlich und gutherzig. Raub und Mord sind selten-
heiten. Totschlag und Diebstahl sind üblich.

Die Männertracht besteht aus Hose und Hemd
aus feinem Stoff, Weste, Lederschuhe, winterliche Mütze. Im
Winter tragen sie Pelze aus Schafsfelle, und zwar direkt
auf dem nackten Körper. Die Frauenkleidung unterscheidet
sich von der der Männer fast gar nicht. Sie tragen in
den Haaren silberne Schmuckstücke und solche aus Korallen.
So arbeiten und schlafen sie auch. Der Brauttag
zählt den Eltern seiner Braut ein Lösegeld, die Braut
aber bringt eine Mitgift. Weiberraub ist verbreitet. Es
erfolgt in der Mongolei kein Harem. Die Frau ist voll-
ständig frei. Sie geht ohne Schleier, wohin sie will.
Auch das Verhältnis der Eltern zu den Kindern ist durch-
aus gut. Das Kind gilt als ein Segen; es kommt nicht
selten vor, daß Adlige Kinder stehlen oder kaufen. Die
Erziehung der Kinder ist zwar streng, aber liebevoll.

Die Mongolen essen kein Brot, im Sommer meist
Reispfeifen, im Winter Fleisch, und trinken chinesischen
Tee. Die gewöhnlichen Wohnungen bestehen aus be-
weglichen Zelten aus Filz. Mehr oder weniger feste
Häuser sind Ausnahmen und gehören nur den Fürsten.
Spiel und Vergnügungen kennen die Mongolen nur
wenig. Die großen religiösen Feste sind zugleich auch
vollständige Feiern, wobei sich die Massen allerlei
Vergnügungen hingeben: Rennen, Kraftwettkämpfe usw.
Im Sommer werden Schützenfeste abgehalten, Geschenke
und Preise verteilt. Die Beerdigung der Toten gilt als
Sünde. Die Leichen werden auf das Feld oder in die
Berge getragen, dort bleiben sie unter freiem Himmel
liegen und werden dem Wetter, den Tieren und der natür-
lichen Auflösung preisgegeben.

Kongresse und Versammlungen

Verbandstag der Tabakarbeiter. Der Verbandstag der
Tabakarbeiter in München sollte folgende Entschlüsse fassen: „Der
20. Verbandstag des Deutschen Tabakarbeiterverbandes be-
trachtet die unzureichende Feuerliche Verletzung des Tabaks als ein
Ausnahmefestes gegen die gesamte Tabakindustrie, besonders
gegen die Tabakarbeiter. Er verlangt einen Abbau dieser
unzulässigen Steuer!“

Zanung der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner. Der
vierte Gewerkschaftstag der Gewerkschaft Deutscher Eisen-
bahner in Trier wurde mit einer Sitzung der Hauptverwal-
tung eingeleitet. Ungefähr 1000 Abwesende und 3000 bis 4000
Eisenbahner aus dem Trierer Bezirk erwartete man zu den am
Sonntag beginnenden allgemeinen Beratungen und zur großen
Rundgebung.

Der Enterbte

Roman von E. Miller und Horst von Werthern

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle -Saale

„Ich habe heute eine Entdeckung gemacht“, sprach er
mit erzwingender Ruhe. „Mein Name ist, wie ich dir mit-
geteilt habe, Alexander Trebarrad, ich habe aber unter
dem angenommenen und falschen Namen Franz, Graf
Trebarrad, geheiratet. Unsere Verbindung ist somit ge-
setzlich ungültig, du bist nicht mein Weib.“
Fassunglos starrte sie ihn mit weit aufgerissenen
Augen an.
„Du mußt wahnsinnig geworden sein. Natürlich ist
unser Ehe rechtsgültig; wir wurden doch in der Kirche
von meinem Oheim getraut.“
„Wenn ein Mann oder ein Weib unter falschem Namen
heiratet und beide Teile um diesen Betrug wissen, wenn
sie die Ehe eingehen, so ist die Zeremonie null und nichtig.
Ich brauche diese Tatsache nur zu erklären und löse damit,
wenn immer es mir beliebt, jedes Band, das zwischen
uns besteht.“

Dolly sprang auf; sie war totenbleich.
„Das ist eine Lüge, eine schändliche Lüge, und du
trachtest nur, mich durch dieselbe zu erschrecken.“
„Ich habe von einer solchen Geschichte vernommen und
begab mich zu meinem Rechtsanwalt, um vor allem Klar-
zusehen und der Situation gewiß zu sein. Du magst dich
der Wahrheit versichern, indem du auch juristischen Rat
einholst.“
„Mein Gott, was beabsichtigst du zu tun?“ stieß sie
atemlos hervor.

Empfehlenswerte Firmen in Wilsdruff und Umgegend

Agenturen für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm, Berthold, Felsberg 263 D.

Altwarenhändler
Ridan, August, Berggasse 229.

Anzeigen-Annahme
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, **0**
(auch für auswärtige Zeitungen).

Apotheker
Löwen-Apothek, Peter Knabe, allopath. und homöo-
path. Offizin, Markt 42, **0** 403.

Auto-Reparaturwerkstätten
Fuchs, Arthur, Markt 8, **0** 499.
Sobel, Alfred, Friedhofstraße 150 E, **0** 490.

Autovermietung (Kraftdroschke)
Fischer, Fritz, Zellaer Straße 266, **0** 104.

Badeanstalt
Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Köblauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte
Girokasse und Sparkasse, Rathaus, **0** 1 und 9.
Wilsdruffer Bank, e. V. m. b. H., Freiberger Straße
Nr. 108, **0** 491.

Bautischlerei und Glaserei
Dennig, Erich, Markt 90.

Bau- u. Zimmerergeschäfte, Baumaterialien-
handlungen
Berthold, Fr. Emil B., Architekt, Zeughaus und
Sägerwerk, Meißner Str. 261 B, **0** 407 — Zweiggeschäft
Wilsdruff, **0** 493/136.

Bildhauerei und Steinmetzwerkstätten
Kirsten, Willi, an der Hüherschürle.

Blumengeschäft
Zimmermann, Aug., Markt 101, **0** 16.

Botenfuhrwerk
Fischer, Otto, Bahnhofstraße 127, **0** 534.

Buchbinderei
Schantz, Arthur, Zellaer Str. 29, **0** 6.

Buchdruckerei
Schantz, Arthur, Zellaer Str. 29, **0** 6.

Dachdecker
Dollger, Gustav, Meißner Straße 261, **0** 442

Färberei und Reinigung, Plisseepresserei,
Hohlsaum- und Schnurstichnäherei
Dürre, Alfred, Zellaerstraße 183.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit
Reparaturwerkstätten
Dürre, Alfred, Zellaerstraße 183.
Fuchs, Arthur, Markt 8, **0** 499.
Fischer, Fritz, Zellaer Straße 264.

Grumbach:

Ost, Kurt, Nr. 88 B.

Einbach:

Seller, Oswald, Nr. 7.

Er beantwortete diese verzweiflungsvolle Frage nicht
sofort.

„Was glaubst du wohl, daß ich tun werde?“ forschte er
nach einer kleinen Pause.

„Das weiß ich nicht. Du bist in jüngster Zeit so seltsam
geworden, daß ich dich nicht mehr verstehe. Allen Anschein
nach hegst du nicht mehr einen Funken von Reizung für
mich.“

„Das ist deine eigene Schuld, Dolly.“

„Wenn du aus diesem schändlichen Gesetz Vorteil
ziehst, so bist du ein ganz erbärmlicher Schuft. Aber du
wirst es nicht wagen“, stieß sie zischend hervor.

Alle Farbe war aus ihren Wangen gewichen, selbst die
Lippen waren blaß. Sie hatte sich das Haar aus der Stirn
gestrichen und sah in diesem Augenblick fast, ja fast ver-
wildert aus. Es lag nichts Mädchenhaftes in ihrer
Stimme oder in ihrem Wesen. Die Raubwild, die ihr zur
zweiten Natur geworden, war momentan vollständig ver-
gessen, und sie zeigte sich so, wie sie wirklich war: nicht
geistvoll, aber schlau, boshaft und selbstsüchtig, und diese
ihre Selbstsucht war ihre Hauptverteidigungswaffe.

„Ich würde mich an deiner Stelle doch gar nicht so
seltsam darauf verlassen, daß ich das oder jenes nicht zu
tun wage“, entgegnete er, „es gibt wenigstens, wozu ich den
Mut nicht hätte.“

„Was in aller Welt würden aber die Leute sagen?“
stöhnte sie. „Es gibt keine Menschenseele aus unserem bis-
herigen Bekanntenkreis, die dich auch nur eines Wides
würdigem würde.“

„Du vergißt, daß du nicht das Recht hättest, an das
Mitleid unserer Freunde zu appellieren. Unsere Ehe ist
ungültig, weil wir einen Betrug begangen. Den kannst
du nicht in Abrede stellen, und insollgedessen würde die
Welt nicht für dich Partei nehmen.“

Reichsbund der kommunalen Beamten und Angestellten.
Der Reichsbund der kommunalen Beamten und Angestellten
Deutschlands hielt seine diesjährige Bundesversammlung in Danzig
ab. Der Bundesvorsitzende, Magistratsrat Gutschmidt-Berlin,
hob im Lauf seiner Ansprache besonders die Notwendigkeit des
Schutzes der Selbstverwaltung, des Berufsbeamtentums und
der Städte hervor.

Curnen, Sport und Spiel

Dr. Peitner wird am 9. September in Paris noch einmal
auf den zweimaligen Olympialieger Louve-England treffen.
Bessere Teilnehmer dieses sensationellen 800-Meter-Laufes
sollen der Amerikaner Floyd Kahn, der Schwede Bulehn und
der Franzose Sera Martin sein. Louve wird höchstwahrschein-
lich mit diesem Lauf seine Sportkarriere abschließen.

Die Kopenhagener Olympia-Dressurprüfung war ein voller
Erfolg für Deutschland, da nicht weniger als sechs deutsche
Pferde die ersten Plätze belegten.

Sp. Led Sandwina schlug im Stadion in Hford (London)
den englischen Schwergewichtsbörer Reggie Neen entscheidend.
Reggie Neen mußte seinerzeit auch gegen den damaligen deut-
schen Schwergewichtsmeister Franz Diener die Waffen strecken.

Sawall geschlagen. Das Hauptprogramm der Ober-
felder Abendabenden am Freitag bildeten zwei Dancereisen
über je 50 Kilometer, in denen der neue Steheweltmeister
Sawall jedesmal mit dem vierten Platz vorliebnehmen mußte.
Im ersten Rennen gewann Krewer in 37:48 vor Linart-
Belgien, Bréau-Frankreich und Sawall, der zweite Lauf sah
Linart in 37:24 vor Krewer, Bréau und Sawall in Front.

Der Olympiasiegerin über 800 Meter, Frau Knabe-
Schauer, wurde in Anerkennung ihrer sportlichen Leistung in
Amsterdam die Ehrenurkunde der Deutschen Sportbehörde
für Leichtathletik verliehen.

Der deutsche Mittelgewichtsmeister Domgörgen schlug bei
Kölnner Berufsboxkämpfen den Holländer Piet Brand über-
legen nach Punkten.

Der russische Schwachmeister Bogosjubow errang im In-
ternationalen Schwachturnier, das in Riffingen stattfand,
den ersten Preis. Zweiter Preisträger ist der frühere Welt-
meister Capablanca, den dritten und vierten Preis teilen Guwe
und Rubinschtein.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 272,2).

Dienstag, 28. August, 14.15: Böckermarkt. • 16.30: Konzert.
Leipzig: Sinfonie-Orch., Leitung: H. Weber, Sulten. • 18.05:
Fr. G. von Siegel: Die Frau und die Mühle. • 18.30: Französisch.
• 19: Verklärter Bezirksverein: Ein Bild in den Adreßbuchaus-
halt des Menschen. • 19.30: Herrn. Häfner, Leipzig: Die Sterne als
Wegweiser bei Wanderungen. • 20.05: Gortke-Freier, Bethoven:
Camont-Ouverture. • 20.15: Deutsche Welle: Monti: Jacobs: Zu
Gortke Geburtstag. • 20.30: Langenberg: Erwin und Elmiré von
Wolfgang Goethe. Musik von Reichardt. • 21.15: Sendespiel:
Satyros oder „Der verklärte Waldteufel“, von Wolfgang Goethe.
Mit Kompositionen von Wilhelm Kettich, Wilsdruff, Leitung: Der
Komponist. Verl.: Der Einsiedler; Satyros; Wagner; Schöner;
Hermes, der Oberpriester; Eudora, Gemahlin des Oberpriesters;
Wädden, Jüngling und Volk. Ort der Handlung: 1. Szene: Vor
der Halle des Einsiedlers. 2. Szene: In der Halle. 3. Szene:
Am Brunnen. 4. Szene: Im Wald. 5. Szene: In der Wohnung
des Oberpriesters. 6. Szene: Im Tempel. • 21.15: Nachtmusik.
Leipziger Kammerk. Leitung: W. Kettich.

Dienstag, 28. August.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.
12.30: Mittel. u. prakt. Hilfe für den Landwirt. • 16.00:
Dr. Siegr. Mauermaun: Goethe auf Reisen. • 16.30: Stunde
mit Bildern. • 17.00: Französische und andere Wertwürdigkeiten,
gelesen vom Verfasser Friedrich Burschell. • 17.30-18.30: Kur-
mull a. d. Ohsebad Ahlbeck. — Anschl.: Werbenachrichten. •
19.00: Elfe Witte: Ein Tag im Schreibmaschinenzimmer. •
19.30: Die Reisesunde. Dr. Erich Marcus: Entdeckungen in
Deutschland — allerhand Welt- und Sehenswürdigkeiten. •
20.00: Dr. H. Ristow: Fernsteuerung von Empfängern zur
Ausschaltung von Empfangsgeräten. • 20.30: Goethe (zu
seinem Geburtstag). Min.: Lothar Mühlert, Una Loffen, Ur-
sula van Diemen (Sopran); am Flügel: Dr. Seidler-Winkler;
Berliner Kammerorchester.

Deutsche Welle 1250.

12.00-12.25: Französisch für Schüler. • 12.25-12.50:
Reichsversammlung und Nebenunterricht. • 15.35-15.40: Wetter-
und Börsenbericht. • 16.00-16.30: Die Schülerbücherei in der
Volkschule. • 16.30-17.00: Das Orchester und seine Instru-
mente. • 17.00-18.00: Nachmittagskonzert aus Leipzig. •
18.00-18.30: Das Volkstheater einst und jetzt. • 18.30-18.55:
Französisch für Anfänger. • 18.55-19.45: Deutsches Land
und deutsches Schicksal. • 20.05: Bethoven: „Camont“-Ouverture.
• 20.15-20.30: Dr. Monty Jacobs: Zu Goethes Geburtstag. •
20.30: Goethe: „Erwin und Elmiré“, Singspiel. Musik von
Reichardt. • 22.00: Pressenachrichten. • 22.15: Goethe: „Sa-
tyros“. Musik von Wilh. Kettich; Spielleit.: H. P. Schmiedel;
musikal. Leit.: Wilh. Kettich. — Anschl.: Nachtmusik.

„Ich würde aber darauf schwören, daß ich nichts wisse,
daß du mich betrogen und hintergangen hast.“

„Mit einem Wort, du würdest lügen.“

„Wenn du so gewissenlos, so verächtlich sein könntest, so
bliebe mir nichts anderes übrig, als mich zu verteidigen.“

„Wir will es scheinen, als ob wir beide verächtlich ge-
wesen sind.“

„Rede für dich allein“, stieß sie leidenschaftlich hervor.
Er verschränkte die Arme und betrachtete sie mit
mattem Lächeln.

„Ich weiß ganz gut, was ich bin, du wirst es aber
niemals zu erfassen imstande sein. Wenn von uns man
wohl! Glauben schenken würde? Ein interessantes
Problem! Ich glaube, daß mein Wort schwerer in die Wag-
schale fallen würde. Ein Mann, der einem Titel und
einem namhaften Jahreseinkommen entsagt, indem er die
Frau von sich weißt, der er sich unter falschem Namen ver-
mählte, dürfte doch wohl ernsthaft zu behandeln sein.“

„Aber du wußtest zu jener Zeit nicht, daß deine Heirat
nicht rechtsgültig sei? Du wußtest dich mir vermählen?“

Sie trat an ihn heran. Ihre Stimme hatte plötzlich
umgeschlagen und Angst sprach deutlich aus ihrem Blick.

„Ich würde zu meiner Mutter zurückkehren, von ihrer
Gnade leben, ihre Vorwürfe ertragen müssen; ich müßte
mich irgendwo im Lande, fern von den Blicken der Men-
schen, verbergen. Ich wäre mit einem Male ein namen-
loser Niemand! Es wäre unerträglich! Ich würde vor
Schande und Gram sterben. Ich würde mich töten!“

„Ich glaube nicht, daß du es tun würdest. Du über-
schätzest dein Feingefühl. Du würdest den Schlag überleben
und irgendeinen Loren finden, der dich heiratet. Aber
du sollst nicht so Schweres zu ertragen haben. Ich werde
dich nicht verleugnen, sondern dich vielmehr wieder hei-
raten, sobald du es begehrt.“

(Fortsetzung folgt.)

Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.

Das Ende der Sulten.

Historische Skizze von G. Wagener.

Schneidend piff der eiserne Nordwind um die hohen Mauern von Suli. Andronikos lehnte die lange Klinge gegen die Wand des Wachhauses; fröstelnd barg er die Hände in den weiten Ärmeln seines Mantels. Eine furchtbare Nacht! Dort unten lag der Türke. Unendlich erkannte er das hohe Zelt mit dem flatternden Rosschweif. Da drinnen prägte der Pascha, der Griechentöchter, und in seinen Armen hielt er sein, des Andronikos, Weib.

Es war der schrecklichste Augenblick seines Lebens, als er Elena den Befehl der Führer überbringen mußte: „Opfere Deine Ehre für Suli, geh hinunter ins Türkenlager, wirf Dich dem Pascha zu Füßen und erzähle ihm eine Schauermär von den Quälereien, die Du als Dalmatierin von den Sulten zu erdulden gehabst. Bitte ihn, daß er Dich räche und bezaubere den Frauenfreund durch Deine Schönheit. Wenn er dann Dir zu Ehren ein Fest veranstaltet, mische ihm und seinen Leuten ein betäubendes Pulver in den Trank. Dann werden die Sulten auf Dein Fadelzeichen das führerlose Heer überfallen.“

Entsetzt hatte ihn Elena angestarrt: „Andronikos, bist Du von Sinnen! Ich soll mich dem Türken, dem Vieh, anbieten! So, ist es ein Scherz, ein grausamer Scherz?“ — „Nein, es war grausamer Ernst. Ihr Flehen war umsonst gewesen, der Befehl mußte befolgt werden. Es ging um Suli! Da hatte sich Elena wortlos erhoben, sich festlich geschmückt, und war ins Türkenlager gegangen. Für ihn war sie verloren. Viel sie nicht unter den Säbeln der betrogenen Türken, so gab sich die Entsetzte selbst den Tod. Er hatte sie geliebt, mehr als alles auf der Welt. Außer Suli, — und Suli verlangte das Opfer.“

Sieben Tage waren vergangen, seitdem Elena die Festung verlassen hatte; stündlich konnte ihr Fadelzeichen die Sulten zum Ueberfall rufen. Dann war die Heimat gerettet. Doch er wollte im Kampfe fallen. Was hatte das Leben ohne Elena noch Lodenendes für ihn?

Im Tale leuchtete ein rotes Licht auf; erst stand es still, dann zeichnete es drei feurige Ringe gegen den dunklen Hintergrund des großen Zeltes. Das verabredete Zeichen! Andronikos rief die Tür des Wachhauses auf: „Das Fadelzeichen!“ Die Männer drinnen hasteten ins Freie und hoben auseinander in die Kammern, die Befehle zu rufen ... Hundert Sulten, die letzten Waffentragenden, standen am dem Wallhof. Der Hauptmann rief die Unterführer und erinnerte an den Plan: „Geschlossen durch den Hohlweg, dann in drei Haufen aufeinander, von drei Seiten ans Lager heran, auf einen Ruf „Hellas e Thanatos!“ über die schlafenden Türken herfallen.“

Die Brücke über den Graben fiel. In langen Sprüngen durchschritten die Männer die freie Fläche vor den Mauern; der Hohlweg nahm sie auf. Da stieß die Spitze auf einen hohen Wall aus Steinen. Steine, Holzstrücker, Baumstrünke prallten auf die Hundert. „Jura, jurä!“ Der Ausweg war jedoch versperrt. Dicht gedrängt standen dort abgeessene Reiter und hielten den verzweifelt Ansturmenden den Wald ihrer Lanzen entgegen. Die Türken wüteten unter den eingeschlossenen ...

Der junge Morgen beschien die Leichen der Sulten; hundert hatten die Feinde zu Gefangenen gemacht, keiner war unbewundet. Vor seinem Zelt musterte der Pascha den traurigen Zug. An seiner Seite stand Elena, die Verräterin, und flüsterte ihm etwas zu. Der Pascha winkte zwei Janitscharen; die beiden schlepten Andronikos heran.

Eine breite Säbelwunde klopfte ihm über der Stirn; er sank. Liebe und Haß kämpften in Elenas Jügen; der Haß siegte und sie mußte ihn kalt: „Du habest mich einst geliebt! Um Deinetwillen habe ich Eltern und Vaterland verlassen. Du bist in die Fremde geflohen. Waren wir beide wirklich einst die glücklichsten Menschen? Du hast mich opfern wollen, Du wolltest dulden, daß ein anderer mich beschmutzte! Ihr Toren, wie konntet Ihr nur glauben, daß ich Eurem Suli mein Leibes, mein Höchstes, meine Ehre opfertel! Ich hoffe Euch, ich hoffe Euch, wie nur ein Mensch hoffen kann, seitdem Du mich hinausgetrieben hast ins Türkenlager. Nur Euer Blut konnte die Schande abwachen, die Ihr mir angetan.“ Andronikos sank, fiel in die Knie, wurde aber roh hochgerissen und abgeführt. Elena sah ihn ruhig gehen. Dann wandte sie sich um, und ungehindert ließ der Pascha sie ziehen, ihrer dalmatinischen Heimat entgegen ...

Die drei Generationen von Hawington.

Humoreske von Richard Blasius.

Der alte Jim Benson, gewöhnlich nur Old Jim genannt, ein sechzigjähriger Witwer, der von einer kleinen Pension lebte, hauste mit seinem Sohne Fred in einem jener freundlichen, weißen Häuschen mit grünen Fensterläden und kleinem Vorgärtchen, wie sie umeinander gereiht, die Straßen des Städtchens bildeten.

Das Häuschen gegenüber, das dem der beiden Bensons ähnlich sah wie ein Rößlein dem andern, beherbergte ebenfalls ein Paar: Mrs. Betty Barker mit ihrer Stieftochter Miss Jessie Jenkins. Mrs. Betty konnte, obwohl sie bereits fünfundsiebzigmal den Stiehpalmzweig auf dem Weihnachtsputzpudding stecken sah, immer noch als reizvolle Dame gelten. Jessie mochte gegen zwanzig Jahre zählen.

Der Sohn Old Jims war nun auf den Gedanken verfallen, zu heiraten. Alle Ritters Hawingtons hätten gern ihren Segen zu diesem vollstündlichen Vorhaben erteilt, sie waren aber einfach platt, als sie erfuhren, daß sich Fred Betty Barker, die Witwe, anerkoren habe. Nun standen alle Nachmittags unter dem Zeichen dieser unerhörten Begebenheit. Berge von Biskuits, Kuchen und anderen Süßigkeiten wurden verteilt. Alle Geleedöpfe ließen ihren Boden sehen, denn Frau Jannas Jungensschlag hatte endlich wochenlang in den Stunden zwischen lunch und dinner die stets wechselnde Beschäftigung.

Das war Hawingtons erste Sensation. Für die zweite sorgte Old Jim.

War schon die Tatsache, daß auch Old Jim wieder heiratete, an und für sich ein Ereignis, so geriet vollends alles außer Rand und Band, als er die Stieftochter von Betty Barker, oder vielmehr von Betty Benson, wie sie jetzt hieß, die blonde, junge Jessie beimführte.

Die Nachmittagsbesen genügten nicht mehr. Sie schwollen zu meetings, zu Volksversammlungen, an. Aufrühr durchtobte den sonst so schlaftrigen Ort. Aber was half dies alles gegenüber einer vollendeten Tatsache.

Nach Wochen erst glätteten sich die Wogen. Das Bischen des Spottes verstummte allmählich. Dann hörte allmählich auch das Kopfschütteln auf. Und schließlich gähnte wieder die Gleichgültigkeit hinter den beiden Bensons her.

In Hawington lebte aber ein rotschopfiger Irlander, ein Poffenreicher und Eulenspiegel, ein Hans Dampf in allen Gassen, mit dem bezeichnenden Namen Patrick Whirlpool. Und ein „Whirlpool“, ein Strudel war er auch, der sich einen Sport daraus machte, die schwerfälligen Gedankengänge der Hawingtoner mit Raupen zu versorgen. Eine besonders haarige Raupe hob er für Fred Benson auf, indem er diesem wegen der sonderbaren Verwandtschaft im Obre lag, die sich aus den Heiraten des Vaters und des Sohnes ergeben habe. „Fred Benson“, sagte er, „Deine Frau ist doch Deines Vaters Schwiegertochter.“

Das sei Binsenweisheit, erklärte Fred. „Da aber Deine Frau gleichzeitig die Mutter von Deines Vaters Frau ist“, fuhr Red Patrick fort, „ist Deines Vaters Schwiegertochter zugleich seine Schwiegertochter.“

Fred sah das ein und schüttelte etwas erkaunt den Kopf. Der Irlander war noch lange nicht fertig: „Wenn Deine Frau aber die Schwiegertochter Deines Vaters ist, so ist der Mann von dieser Frau Deines Vaters Schwiegervater. Also bist Du Deines Vaters Schwiegervater geworden.“

Der junge Benson kam aus dem Kopfschütteln gar nicht mehr heraus. — Whirlpool trübte vergnügt weiter: „Es kommt noch besser. Deine Stieftochter hat Deinen Vater geheiratet, ist also Deine Mutter geworden. Also ist Deine Tochter Deine Mutter, und Du bist der Sohn Deiner Tochter.“

Fred kam so langsam das Grauen an. Patrick grinste: „Du bist Jessies Vater. Dein Vater ist also ihr Großvater. Und da sie nun die Frau ihres Großvaters ist, ist sie zugleich ihre eigene Großmutter.“

Das war für den jungen Benson zu viel. Er lief davon und schloß sich in seiner Kammer auf. Er dachte an die vielen Jahre, die er nicht mehr gerecht. Das sein Kopf schließlich doch wieder frei wurde, verdankte er dem kleinen Bob, der nach Jahresfrist zu Hause in der Wege lag. Nun hatte er auch die Angst vor dem greulichen Gegenmeister Patrick Whirlpool abgeschüttelt, schlug keine Sagen mehr um ihn, sondern ließ ihn getrost in die Dürre.

Aber Hawingtons dritte Sensation stand noch aus. Auf sie arbeitete Red Patrick hin, ohne es zu wissen. Wieder begann das verhängliche Thema, als er einmal Freds anständig wurde.

„Ach Fred“, wimmerte Patrick wehleidig, „nun hast Du gar noch einen Sohn. Nein, nein, ist das ein Rattenkönig von Verwandlungen geworden!“

„Alle Teufel“, schrie Fred ärgerlich, „was soll das nun wieder?“

„Weißt Du noch, daß Deine Frau Deine Großmutter ist?“

„Was nun Genier hat das mit meinem Sohne zu tun?“

„Sehr viel. Ihr habt einen Sohn, der Deiner Großmutter einziges Kind ist, also doch Dein Vater sein muß. Ja, ja, Dein Sohn ist Dein Vater.“

Fred wollte davonlaufen, aber Red Patrick hielt ihn zurück. „Warte! Es kommt noch besser. Dein Sohn ist Dein Vater. Wer aber Dein Vater ist, muß auch der Großvater Deines Sohnes sein. Also ist Dein Sohn sein eigener Großvater.“

Da riß sich Fred los und stürzte davon. In seinem Kopfe hämmerte ein Hochwert, das weder die Kunst des Arztes noch eines Ingenieurs abzumontieren vermochte. Nach sechs Wochen mußte er der Irrenanstalt überwiesen werden.

Das war Hawingtons dritte Sensation ...

Das Geheimnis der Anna von Cleve.

Von Hans Ernst Gehrtle.

Unter den sechs Frauen, die Heinrich VIII. von England im Laufe der Jahre heiratete, ist keine so vom Schleier des Geheimnisses umgeben wie Anna von Cleve. Die Heirat kam lediglich aus kirchlich-politischen Gründen zustande; der König hatte sich nur widerstrebend auf Rat des Kanzlers Thomas Cromwell dazu entschlossen, und auch Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, der Neffe der Prinzessin, war dem Plane abgeneigt. Als Anna am Sylvesterabend des Jahres 1539 in Dover landete, stellte Heinrich fest, daß ihre Züge „hart und unangenehm“ seien und sie nichts „Distinguiertes und Elegantes“ an sich habe. Er gab seiner Mißstimmung in heftigen Worten Ausdruck, welche die nur Holländisch sprechende Prinzessin glücklicherweise nicht verstand. — Die Hochzeit des königlichen Paares fand am 6. Januar 1540 statt. Schon einen Monat später verstieß der König seine Gemahlin, die ins Schloß Richmond Green überführt wurde. Sechs Monate später darauf wurde Thomas Cromwell enthauptet und die Ehe für geschieden erklärt.

Nieder das Geschick der unglücklichen Frau hat sich nie etwas Sicheres in Erfahrung bringen lassen. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß sie 1557 in Richmond nach 17jähriger Gefangenschaft gestorben sei. Der Hof der Maria Tudor legte Trauer an, und die Nachricht vom Ableben der ehemaligen Königin wurde den Vertretern der fremden Mächte amtlich mitgeteilt. Der Königin Maria schien sehr daran gelegen, jedermann vom Tode Annas zu überzeugen.

Im folgenden Jahre erhielt nun der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen zwei geheimnisvolle Briefe mit der Unterschrift: „Anna von Aghalen, Witwe des Herzogs Henry of Cyprus in Island“. Es wurden ihm darin wichtige Nachrichten über seine Tante, die Königin Anna von England, in Aussicht gestellt. Da die Schreiberin ihre Angaben nur mündlich machen wollte, entsandte der Kurfürst seinen Geheimsekretär Johann Rudolf zu ihr. Diesem Rudolf erzählte Anna von Aghalen eine lange Geschichte, wonach sie aus der Gefangenschaft auf ein deutsches Schiff entflohen sei. Auf diesem habe sie Anna von Cleve kennen gelernt, die ans dem Hof von Maria Tudor als Aufseherin angewiesenen Kloster gestüht gewesen wäre. Da es Maria durchaus anzutauen war, daß

sie die ehemalige Königin in ein Kloster gesperrt hatte, schien die Geschichte glaubwürdig, zumal man so auch für das bei Annas angeblichem Tode gemachte Aufheben eine Erklärung hatte.

Wie die geheimnisvolle Dame weiter berichtete, hatte sie nach ihrer Landung in Danzig vom polnischen König einen Geleitbrief erhalten, war später in die kriegerischen Wirren des Landes verwickelt und nur mit dem, was sie auf dem Leibe trug, und einer goldenen Kette gestühtet. Ihr einziger Begleiter sollte ein Engländer Jierig gewesen sein, der sich in Thüringen, wohin sie zu Fuß gelangten, von ihr trennte. Die Unbekannte behauptete bestimmt zu wissen, daß Anna von Cleve noch am Leben sei und daß sich ihr Vermögen bei einem Vertreter des Hauses Fugger in Augsburg befände.

Dieser Schatz — hier wich die Sache reichlich phantastisch — sollte aus „der englischen Krone, dem Reichsapfel und Szepter, einem diamantbesetzten Halsband, sechs Goldbarren, sechs mit wertvollen Perlen besetzten Gewändern, vierzehn goldenen Ketten und Gürteln und zwölf gleichfalls perlenverzierten Kopfschmücken“ bestehen. Als Beweis ihrer hohen Abkunft handigte Anna von Aghalen dem Sekretär des Kurfürsten ihren Siegelring aus mit dem Auftrag, ihn seinem Herrn zu überbringen und diesen um „einige Flaschen guten Rheinwein“ für sie zu bitten.

Als der Kurfürst den Ring gesehen hatte, eilte er alsbald nach Thüringen. Anna von Aghalen empfing ihn mit den Worten: „Lieber Kesse, erkennst Du Deine Tante nicht?“ — Johann Friedrich hatte seine Tante nie gesehen, doch waren ihm ihre Züge aus einer im Zeite seiner Familie befindlichen Miniatur bekannt. Er wußte auch, daß sie eine eigenartige, von einem Scherenschnitt herrührende Narbe auf der Stirn hatte. Die Narbe war da, und ferner fand sich die bei den Fürsten von Cleve erbliche Eigentümlichkeit: ein Daumen war noch innen gekrümmt und steif. Der Kurfürst zweifelte daher seinen Augenblick, die unglückliche Gattin Heinrichs VIII. vor sich zu haben. Er bot ihr unverzüglich Gastfreundschaft im Schlosse Grimmenstein zu Gotha an, wo sie mit allen einer Fürstin zustehenden Ehren behandelt wurde, — und vergah auch nicht den erbetenen Rheinwein.

Der Frühling abging. Auf Verlangen Annas ging ein Bote nach Nürnberg, um von dort einige Goldbarren zu holen. Zum Erlaunen des Kurfürsten kam er unberrückter Sache zurück: er hatte keine Goldbarren gefunden. Inzwischen wurde Johann Friedrich von verschiedenen Seiten verifiziert, daß seine Tante in London gestorben und daß die andere Anna eine gelehrte Schwindlerin sei. Als daher der Herzog von Mecklenburg die Verhaftung der Verdächtigten forderte, um eine Untersuchung einzuleiten, stimmte der Kurfürst, wenn auch widerstrebend, zu.

Anna wurde von einem eigens dazu eingeweihten Gericht verhört. Da sie bei ihrer Behauptung blieb, wurde sie nach Schloß Tennenburg gebracht, wo sie schließlich nachgab und ein erstes Geständnis ablegte. Solcher Geständnisse machte sie unter der Wirkung der Tortur noch mehrere. Sie alle stimmten nur darin überein, daß sie von der ersten Erzählung mehr oder weniger abwichen.

Der Herzog von Cleve leugnete jede Verwandtschaft mit der „Abenteurerin“, dagegen konnte der Kurfürst von Sachsen keine Zweifel, ob er es nicht doch mit seiner Tante zu tun habe, nicht überwinden. Die geheimnisvolle Unbekannte blieb daher weiter auf Schloß Tennenburg, wenn auch ohne die bisherige bevorzugte Behandlung. Dort ist sie auch gestorben.

Ueber die Persönlichkeit der angeblichen Prinzessin sind die verschiedensten Theorien laut geworden, ohne daß man eine befriedigende Lösung des Rätsels gefunden hätte. Die von ihr erzählten Geschichten sind natürlich das Produkt einer Geisteskrankheit. Aber es ist ja allgemein bekannt, daß Anna auf die Nachricht von der Trennung ihrer Ehe den Verstand verloren hat. Es folgten dann viele Jahre der Gefangenschaft in Richmond, worauf die Unglückliche ihrer Angabe nach in ein Kloster gebracht sein soll. Es ist auch viel wahrscheinlicher, daß ihre allerdings wirren und auf der Folter erpressten Angaben im großen und ganzen der Wahrheit entsprechen, als daß eine Abenteurerin eine derart plausible, in sich geschlossene Geschichte erfunden haben soll.

Die Schreckensnacht von Deauville.

Deauville wird augenblicklich durch den Besuch einer der berühmten „Dolly Sisters“ und deren Prinzgemahl, Mister Davies, beehrt. Kürzlich betrat die hohe Dame auch das Kasino und ließ ihren Verleischmusd bestaunen. Nachts um zwei zog sich das Paar zurück und bestieg seine Limousine. Da stürzten zwei Männer aus einem Versteck, warfen den Führer aus dem Wagen und brausten davon. Sofort wurde die gesamte Polizei auf die Spur der Räuber gegeben. Eine Stunde später tauchte der empörte Mister Davies wieder im Kasino auf. Die Räuber hatten ihn kurzer Hand aus dem Wagen geworfen; nun suchte der einsame Prinzgemahl seinen Neger in einigen Cocktails zu ertränken. Zwei Stunden danach erschien vor dem Kasino eine etwas zerzaufte Dame und gab sich als Frau Davies-Dolly aus. Der Pförtner glaubte der Erzählung nicht und setzte die Kermitte ohne weiteres vor die Tür. Schließlich kam der Bürgermeister der Dame zu Hilfe. Sie erzählte, die Banditen hätten sie aller Schmuckstücke beraubt und sie dann unbehelligt auf die Straße gesetzt. Vier Stunden nach dem Ueberfall konnte ein Detektiv freudestrahlend melden, er habe die Räuber in dem Augenblick verhaftet, als sie sich um die Teilung der Beute stritten. Frau Davies-Dolly ließ sich gleich zu den Banditen führen und konnte zur allgemeinen Beruhigung erklären, daß nicht eine ihre taubenertragenen Perlen fehlte. Der Bürgermeister bat inständig, nichts von dem Vorfalle zu erzählen, weil sonst der Ruf des Bades leiden würde. Inzwischen waren aber einige Photographen durch den Lärm geweckt worden und wollten die Revuekönigin auf die Platte nehmen. Da schoß ein bisher unbeachteter geliebener Herr Diamant Berger auf den Bürgermeister zu: „Verbieten Sie sofort den Leuten das Photographieren! Ich habe den ganzen Ueberfall in Szene gesetzt und bezahlt, um einen Film daraus zu machen. Da hat mir kein anderer dazwischen zu flimmern! Mister Diamant Berger wird noch zu seinem Ledwieser erfahren müssen, daß man in Deauville Revueköniginnen und Bürgermeister nicht ungestraft überfallen darf.“